Kloster und Schloss Salem

Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR FINANZEN UND WIRTSCHAFT

KLOSTER UND SCHLOSS SALEM

Sanierungsmaßnahmen 2009–2011

März 2012

INHALT

GRUSSWORTE
Dr. Nils Schmid MdL
Stellvertretender Ministerpräsident und Minister für Finanzen und Wirtschaft des Landes Baden-Württemberg 5

Bernhard Prinz von Baden 9

Kloster und Schloss Salem – ein baugeschichtliches Juwel
Ministerialdirigent Thomas Knödler, Leiter der Staatlichen Vermögens- und Hochbauverwaltung Baden-Württemberg 12

Kulturdenkmal Schloss Salem Bedeutung und denkmalpflegerische Praxis
Prof. Dr. Claus Wolf, Leiter des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart 18

Zwischen Repräsentation und Askese Das Zisterzienserkloster Salem
Dr. Birgit Rückert, Schlossverwaltung Salem Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg 29

Der Kaisersaal
Dr. Ulrich Knapp, Bau- und Kunsthistoriker 36

Die Restaurierung des Kaisersaals
Bruno Siegelin, Architekt 47

Die Restaurierung der Fassaden in den Innenhöfen
Peter Reiner, AeDis Kieferle Reiner Schmid GbR 57

Die Dächer der Prälatur
Bruno Siegelin, Architekt 66

Die Restaurierung der Gemälde im Kreuzgang
Dr. Felix Muhle, Diplomrestaurator Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg 72

Medientrennung
Bruno Siegelin, Architekt 78

Ausblick auf weitere Sanierungsmaßnahmen
Peter Moser, Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Ravensburg 80

Projektdaten 90

Impressum und Bildnachweis 92

GRUSSWORT

DR. NILS SCHMID MDL

STELLVERTRETENDER MINISTERPRÄSIDENT
UND MINISTER FÜR FINANZEN UND WIRTSCHAFT
DES LANDES BADEN-WÜRTTEMBERG

Kloster und Schloss Salem ist ein herausragendes Kulturdenkmal des Landes Baden-Württemberg, dessen Erhalt und Öffnung für die Bürgerinnen und Bürger von besonderer Bedeutung ist. Die historische Anlage genießt national und international hohe Anerkennung. Mit dem Kauf von Kloster und Schloss Salem im April 2009 ist das Land Baden-Württemberg die Verpflichtung eingegangen, den einzigartigen historischen Wert dieses Kulturdenkmals zu bewahren.

Es ist ein Glücksfall, dass das im Jahr 1134 gegründete Zisterzienserkloster bis heute als Ensemble weitgehend im originalen historischen Zustand erhalten geblieben ist. Architektur, Ausstattung und Kunstwerke zeugen von der Bedeutung der ehemaligen Zisterzienserabtei, die bis zur Säkularisation eines der mächtigsten und reichsten Klöster Süddeutschlands war. Im Laufe dieser bewegten Geschichte prägten die Zisterzienser den Ort und die ganze Kulturlandschaft. Die Familie von Baden, in deren Besitz Kloster Salem im Jahr 1802 überging, hat nach der Säkularisation diese Tradition fortgesetzt.

Für das Land Baden-Württemberg als neuen Eigentümer von Kloster und Schloss Salem ergibt sich mit der Erhaltung und Sanierung, der Bespielung und dem Betrieb sowie der Vermarktung der historischen Anlage durch die Staatliche Vermögens- und Hochbauverwaltung die einmalige Möglichkeit, diese für die Allgemeinheit zu bewahren und als kulturelles und geistiges Zentrum lebendig weiterzuentwickeln.

Im Rahmen des Landesinfrastrukturprogramms hat das Land Baden-Württemberg in den Jahren 2010 und 2011 in einem ersten Bauabschnitt bereits 6 Millionen Euro in Maßnahmen zur Substanzerhaltung von Kloster und Schloss Salem investiert. Die Familie von

Baden hat davon einen Anteil in Höhe von rund 1,5 Millionen Euro übernommen. So wurden beispielsweise die Raumschale des Kaisersaals in Abstimmung mit der Denkmalpflege aufwendig instand gesetzt sowie Bereiche der Fassaden und Dächer gesichert und saniert.

Die Fertigstellung des ersten Bauabschnittes möchte ich zum Anlass nehmen, all jenen zu danken, die den Erwerb von Kloster und Schloss Salem ermöglicht haben. Ebenso danke ich all jenen, die sich für den Erhalt der historischen Anlage einsetzen. Die gute Zusammenarbeit der Planer und Bauschaffenden bei der Fertigstellung des ersten Bauabschnitts setzt Maßstäbe für die noch anstehenden Maßnahmen in Kloster und Schloss Salem. Ich bin mir sicher, dass die Pflege unserer historischen Bauwerke und die Wahrung unseres kulturellen Erbes in Salem weiterhin mit großem Engagement eindrucksvoll gelingen werden.

Ich lade alle Bürgerinnen und Bürger sowie Gäste des Landes Baden-Württemberg herzlich ein, dieses herausragende Kulturdenkmal zu besuchen.

GRUSSWORT

BERNHARD PRINZ VON BADEN

Schloss Salem erscheint dem erstmaligen Besucher zunächst als weitläufiges barockes Denkmal des 18. Jahrhunderts aus einem Guss. Der Besucher erfährt dann, dass Salem 1134 als Zisterzienserkloster gegründet wurde und sich auf dem 1414 eingeweihten Münster noch einige Dachziegel aus dem späten 12. und 13. Jahrhundert befinden. Die Anlage besteht aus Gebäuden aus vielen verschiedenen Jahrhunderten. Der erste Eindruck eines historischen Bauwerkes ohne Brüche und Verwerfungen verflüchtigt sich schnell. Die Baulichkeiten, die Stilvorstellungen und die Farbfassungen des ehemaligen Klosters waren immer wieder großem Wandel unterworfen. Der natürliche Zerfall, Brände, aber insbesondere die immerwährende Kreativität der Mönche hatten vor Salem zu keiner Zeit Halt gemacht.

Man blicke nur auf die wechselvolle Geschichte des gotischen Münsters – Herz und Seele von Salem –, wie es im Laufe der Jahrhunderte immer wieder umgestaltet und neu geschaffen wurde.

Wir wissen: Das Münster hat allein im Innern in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zwei Mal Stil und Aussehen verändert. Dem neuen Spätbarock folgte in kurzer Zeit eine ganz andere Ausrichtung – ein kühlerer Klassizismus. Immer wieder musste sich dieser Kirchenraum den Wandel von Architektur, Kunst und kirchlicher Kultur mit immer neuen Erwartungen und Forderungen gefallen lassen.

Umso merkwürdiger ist, dass einer der zentralen Räume des Schlosses von allen großen Änderungen verschont blieb: Den Kaisersaal wollten die Bauherren immer herausnehmen aus den Gesetzen des Wandels. Warum? Dieser Raum war für die Mönche, aber auch für ihre Nachfolger, gerade kein Ort des täglichen Lebens und der jeweils zeitgebundenen Kultur. Der Kaisersaal hatte einen anderen Charakter und eine andere Aufgabe; hier ging es um das Selbstverständnis von Salem im Weltbild der Mönche: Der Saal dokumentierte den weltlichen Rang und die politische Eigenständigkeit des reichsunmit-

telbaren Klosters. Die Mönche und ihr Salem waren dem Kaiser als dem Oberhaupt des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation zugeordnet. Indem sie ihrem Kaiser diesen Saal in seiner Würde und Eleganz widmeten, machten sie gleichzeitig Salem als eigenständiges freies Territorium sichtbar, nur Gott und Kaiser verantwortlich.

Der Kaisersaal war also ein Ort der Politik, der Errungenschaften Salems in der Politik und seiner herausragenden Stellung im Reich. Es gab keinen Grund, diesen Raum des politischen Selbstverständnisses anzupassen. Die Herrschaft der Salemer Mönche war an den Wänden des Kaisersaals in zeitloser Weise als politisches Programm festgeschrieben. So sahen es die Mönche, als der Raum im frühen 18. Jahrhundert gestaltet wurde.

Im Mittelalter hatten sich die Mönche den reichsfreien Status gesichert und für die Zukunft sollte nichts anderes gelten. Niemand dachte daran, dass einmal das Reich nicht mehr bestehen und Salem damit seinen historischen Rang und Status verlieren könnte. Und dennoch: Napoleon mit seinem Anspruch auf ein neues Europa sägte auch an den Wurzeln des hergebrachten deutschen Gemeinwesens. Es geschah das Unvorstellbare, das Reich löste sich im frühen 19. Jahrhundert auf. Das Kloster fiel 1802 an meine Familie und die verbliebenen Mönche mussten schließlich ihr Salem verlassen.

Meine Vorfahren hätten den Kaisersaal als Relikt und Symbol einer früheren Zeit übertünchen und der neuen politischen Wirklichkeit Ausdruck geben können. Sie haben sich aber zu Recht davor gehütet, Kaiserstatuen durch solche der Markgrafen und Großherzöge zu ersetzen. Der Respekt vor den Leistungen der Mönche gebot ihnen die Erhaltung, nicht die Umwandlung oder Zerstörung, des Raumes.

Nach der Besitzergreifung hat sich meine Familie im Gefolge erster Umstellungen der Pflege des Denkmals Salem verschrieben – oft unter wirtschaftlich schwierigsten Umständen. Besonders zu nennen sind die Sanierungen im 19. Jahrhundert unter Prinz Wilhelm und im 20. Jahrhundert durch meinen Vater Markgraf Max. Als Ort des Geistes und der Kultur konnte Salem im 20. Jahrhundert auch durch die Gründung der Schule durch Prinz Max von Baden und später durch das Programm kultureller Veranstaltungen und Führungen erhalten bleiben.

Vor drei Jahren hat meine Familie dann die öffentlichen Teile des Schlosses an das Land Baden-Württemberg veräußert; geschuldet war dieser Akt der Hoffnung, dem einmaligen historischen Ensemble auch jetzt eine sichere Zukunft zu ermöglichen. Nur mittels der Übertragung der Verantwortung für diese historische Großanlage an das Land konnte die kostspielige Erhaltung dauerhaft sichergestellt werden.

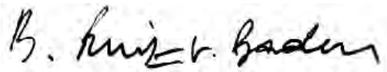
Im Rückblick bestätigt sich, dass die damals nicht unumstrittene Übertragung richtig war. Es beeindruckt, mit wie viel Kraft und Einfühlungsvermögen das Land von Salem Besitz ergriffen hat. Die Mitarbeiter der Schlossverwaltung, der Bauämter und Behörden bis

hinein in die Landesregierung setzen sich intensiv mit der Geschichte, den Räumlichkeiten und Bedingungen vor Ort auseinander und pflegen den historischen Charakter von Salem. Die bedeutsame Restaurierung des Kaisersaals belegt dies. Geschichte wird im Kaisersaal nicht mit neuer Farbe überstrichen, sondern liebevoll gereinigt und erhalten. Ich halte die behutsame Kaisersaal-Sanierung für eine der herausragendsten denkmalpflegerischen Leistungen dieser Art in Deutschland und gratuliere den engagierten Restauratoren.

Als Teileigentümer in Schloss Salem trägt meine Familie mit rund drei Millionen Euro in zwei Bauabschnitten einen bedeutenden Anteil an den Maßnahmen im Kaisersaal und an der Sanierung im Bereich der Prälatur.

Das Haus Baden dankt dem Landesamt für Denkmalpflege sowie der Deutschen Stiftung Denkmalschutz für ihre umfangreiche Unterstützung und gute Zusammenarbeit.

Über die Jahrhunderte hinweg haben die jeweils Verantwortlichen Salem in seiner historischen Bedeutung erhalten und mit großem Einsatz den Kaisersaal als einzigartigen repräsentativen Raum deutscher Geschichte bewahrt. Ich bin sehr froh und dankbar, dass dies auch in unserer Zeit gelungen ist.



KLOSTER UND SCHLOSS SALEM – EIN BAUGESCHICHTLICHES JUWEL

MINISTERIALDIRIGENT THOMAS KNÖDLER
Leiter der Staatlichen Vermögens- und Hochbauverwaltung Baden-Württemberg

Das Land Baden-Württemberg ist reich an Zeugnissen historischer Baukultur. Seine Schlösser, Klöster, Ruinen und prachtvollen Gartenanlagen stellen ein Vermächtnis dar, das es zu pflegen und zu erhalten gilt. Mit dem Kloster und Schloss Salem besitzt das Land seit 2009 ein weiteres Kulturgut mit unschätzbarem Wert, ein baugeschichtliches Juwel. Im Dreißigjährigen Krieg wurde es mehrfach geplündert und 1697 zerstörte ein Großbrand weite Teile der Anlage. Nicht nur am Münster kann heute noch die Kontinuität der Geschichte und Einzigartigkeit der Ausstattungen zurückliegender Jahrhunderte abgelesen werden.

Die wechselhafte, durch Höhen und Tiefen geprägte nahezu 700-jährige Geschichte des Klosters begann Anfang des 12. Jahrhunderts. Damals um 1134 gründete Abt Frowin am Ort „Salemaneswilare“ das Kloster. Bis zur Säkularisation entwickelte es sich durch planvolles Wirtschaften zu einem der größten und bedeutendsten Klöster im deutschsprachigen Raum. Das im 13. Jahrhundert erbaute Münster mit seiner Alabasterausschmückung und die großzügige Neuanlage des Klosters nach der verheerenden Brandkatastrophe lassen den Reichtum der einstigen Zisterzienserabtei heute noch erahnen.

Mit der Auflösung des Klosters in Folge der Säkularisation ging die Klosteranlage in den Besitz der Familie von Baden über. In den folgenden 200 Jahren prägte die Familie von Baden das Gesicht von Schloss Salem und das der Bodenseeregion mit. Die Markgrafen von Baden nutzten das „Schloss Salem“ zuerst sporadisch als Sommersitz, Teile der Prälatur bis heute als ständigen Wohnsitz. Mit der Einrichtung des Internats „Schule Schloss Salem“ durch Max von Baden und dem Pädagogen Kurt Hahn im Jahre 1920 erhielten die ehemaligen Konventgebäude sowie Wirtschaftsgebäude wieder eine angemessene Nutzung. Heute zählt das Internat zu den renommiertesten Privatschulen Deutschlands.

Die Familie von Baden hat als Eigentümer – beginnend unter der Regentschaft von Friedrich I. (1852–1907) – vorbildhaften Denkmalschutz betrieben. Das Münster wurde 1883 bis 1892 renoviert und 1889 wurde mit der Sicherung schadhafter Klosterfassaden begonnen. Ziel war es, die überlieferte Bausubstanz weitgehend zu erhalten und die Gebäude gegen Witterung und weiteren Verfall zu schützen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Schulgebäude modernisiert und der Obere Langbau denkmalverträglich zu Internatswohnräumen umgebaut. Zahlreiche Nutzbauten wurden ebenfalls mit dem Ziel, die historische Bausubstanz zu schonen, instand gesetzt.

1962 erfolgte mit dem Bau einer Umgehungsstraße eine große Entlastung für in die Schlossanlage. Die bisherige Verkehrsverbindung zwischen Überlingen und Salem, die quer über das Klostergelände durch das Obere und Untere Tor führte, wurde stillgelegt. Die Schlossgebäude „rückten“ enger zusammen.

Sanierte Fassade im Tafelobstgarten

Dachumdeckung am Nordflügel der Prälatur

In einer zweiten Sanierungsphase wurden ab 1979 in Abstimmung mit der Denkmalpflege die Fassaden und Dachflächen insbesondere des Konvents und das Münster im Äußeren gesichert. Der Weinbaubetrieb wurde ausgebaut und in Nebengebäuden wurden alte Handwerksbetriebe angesiedelt.

Der Verkauf von Kloster und Schloss Salem an das Land Baden-Württemberg erfolgte im April 2009. Der privat genutzte Teil der Prälatur befindet sich weiterhin im Eigentum der Familie von Baden.

Das Land ist nun Eigentümer eines Schlossbezirks mit über 160.000 m² Grundstücksfläche. Die Nutzflächen der Bauwerke addieren sich insgesamt auf 60.000 m². Allein das Konventgebäude und die Prälatur haben eine Fassadenabwicklung von über 1.000 Metern. Teilbereiche der Prälatur nutzt die Familie von Baden weiterhin als Wohn-, Büro- und Archivbereich; diese Flächen wurden nicht auf das Land übertragen.

Die Staatliche Vermögens- und Hochbauverwaltung Baden-Württemberg hat parallel zu den Erwerbsverhandlungen mit der Familie von Baden eine Bestandsaufnahme erstellt und für den gesamten Schlossbezirk ein langfristig angelegtes Sanierungs- und Instandsetzungskonzept entwickelt. Das Konzept belegt einen Gesamtaufwand von nahezu 47 Millionen Euro und gliedert sich in sogenannte Sofortmaßnahmen mit einem Volumen von 11 Millionen Euro und einem mittel- bis langfristig umzusetzenden Bauprogramm in Höhe von 36 Millionen Euro. Der 1. Abschnitt der Sofortmaßnahmen mit einem

Detail Fassade Sternenhof

Volumen von 6 Millionen Euro konnte 2011 erfolgreich abgeschlossen werden. Der 2. Abschnitt mit ebenfalls einem Volumen von 6 Millionen Euro ist im Bau. Die Familie von Baden beteiligt sich als Miteigentümerin mit einem Anteil von rund 3 Millionen Euro an den ersten beiden Bauabschnitten. Weitere Sanierungs- und Instandsetzungsmaßnahmen sollen ab dem Jahr 2015 umgesetzt werden.

Mit dem notwendigen Respekt vor der historischen Bausubstanz hat der Landesbetrieb Vermögen und Bau Baden-Württemberg in gutem Kontakt mit der Familie von Baden und gemeinsam mit Architekten und Fachingenieuren, Gutachtern und qualifizierten Handwerkern und Baufirmen in der 1. Sanierungsstufe im Wesentlichen Fassaden- und Dachbereiche der Prälatur sowie den Kaisersaal behutsam instand gesetzt und den baulichen Brandschutz ertüchtigt – dafür meinen herzlichen Dank.

Die Staatliche Vermögens- und Hochbauverwaltung Baden-Württemberg unternimmt heute und in Zukunft alle Anstrengungen, das ihr anvertraute kulturhistorische Erbe des Landes zu pflegen, zu bewahren und für die Bürgerinnen und Bürgern zu öffnen und erfahrbar zu machen. In diesem Sinne wünsche ich, dass viele Besucher in der wunderschönen Bodenseeregion mit Kloster und Schloss Salem auf Entdeckungsreise gehen.

KULTURDENKMAL SCHLOSS SALEM BEDEUTUNG UND DENKMALPFLEGERISCHE PRAXIS

PROF. DR. CLAUS WOLF
Leiter des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart

ZUM DENKMALWERT

Kloster und Schloss Salem, ehemals Zisterzienser-Reichsabtei und später Residenz der Markgrafen des Hauses Baden, ist aufgrund seiner herausragenden Architektur, seiner äußerst wertvollen Ausstattung und seiner außergewöhnlich hohen geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Bedeutung ein Monument von nationalem Rang und zählt zu den bedeutendsten Kulturdenkmalen des Landes.

Das Kloster wurde 1134/37 gegründet und gehörte bis zu seiner Aufhebung im Jahr 1802 zu den mächtigsten und reichsten Klöstern im süddeutschen Raum mit einem Einflussbereich, der sich über ein zusammenhängendes Klostergebiet im Linzgau und darüber hinaus vom Bodensee bis zum Schwarzwald und in den mittleren Neckarraum erstreckte. Die wirtschaftliche Kraft und der politische Anspruch der Abtei drückten sich über die Jahrhunderte hin auch in ihren architektonischen Leistungen aus: allen voran durch das hochgotische Münster, das im Wesentlichen zwischen 1299 und 1311 erbaut wurde und zu den herausragenden Kirchen der Gotik in Deutschland zählt.

Expertendiskussion im Kaisersaal unter der Decke

Ein verheerender Klosterbrand im Jahr 1697, der fast nur die Klosterkirche unversehrt ließ, wurde als Chance genutzt, um innerhalb weniger Jahre neue Konventbauten im Sinne barocker Repräsentationskraft und hohem Anspruch zu errichten. Zusammen mit den Wirtschaftsgebäuden, den historischen Hof- und Gartenflächen und der Umfassungsmauer samt ihren aufwendigen Torbauten ermöglichen sie bis heute einen lebendigen Einblick in die Lebens- und Wirtschaftsverhältnisse zur größten Blütezeit der Abtei im 18. Jahrhundert. Kurz vor der Säkularisation entstand noch eine ausgesprochen aufwendige Neuausstattung der Münsterkirche.

Für Prälatur- und Konventgebäude ist außer auf die schlossartige Anlage vor allem auf den außerordentlich reichen Wand- und Deckenstuck aus allen Stilperioden des 18. Jahrhunderts hinzuweisen, der in seiner Wirkung durch integrierte Gemälde gesteigert wird. Auch am beweglichen Inventar waren häufig dieselben Künstler beteiligt und garantierten den Zusammenklang von Dekoration und Zubehör. Hier sind vor allem die damals sehr berühmten und auch heute in der Kunstwissenschaft hoch angesehenen Bildhauer und Stuckatoren Franz Josef Feuchtmayer, Johann Georg Dirr und Johann Georg Wieland zu nennen, deren Lebenswerk in Salem einen Gipfelpunkt fand.

Neben diesen, den Charakter des Interieurs besonders stark prägenden Künstlern wirkte hier eine Reihe der seinerzeit bedeutendsten Maler Südwestdeutschlands, deren Werk zum großen Teil bereits wissenschaftlich aufgearbeitet und in Oeuvrekatalogen erfasst wurde: Andreas Brugger, Gottfried Bernhard Göz, Franz Joseph Spiegler, Jacob Carl Stauder. Von ihnen stammen die meisten Ölgemälde, die heute noch die Wände schmücken – darunter so bekannte Zyklen wie die zwölf Bilder aus dem Leben des Bernhard von Clairvaux (von Andreas Brugger) im Bernhardusgang oder die sechs Szenen aus dem Leben Jesu (von Gottfried Bernhard Göz) für den Abtssalon.

Über die künstlerische und wissenschaftliche Bedeutung der eigentlichen Klosteranlage hinaus ist das Kloster als politischer und wirtschaftlicher Kristallisationspunkt im süddeutschen Raum durch die Jahrhunderte von großem Einfluss gewesen. Es ist vor allem der hohe kulturgeschichtliche Stellenwert des Zisterzienserklosters als Gestalter einer vielfältigen Kulturlandschaft, der sich mit dem Namen Salem noch heute sichtbar verbindet. Die ehemaligen Abteigebäude sind der Mittelpunkt einer weitgehend durch die klösterliche Wirtschaftsform mit Grangien (Wirtschaftshöfen) und Fischteichen geprägten Umgebung, zu der auch noch das hügelige Nordufer des Überlinger Sees mit der vom Kloster erbauten Wallfahrtskirche Birnau, Schloss Maurach und dem Weiler Seefelden zählt, eine Klosterlandschaft, wie sie in Deutschland in dieser Pracht und dieser guten Überlieferung nur noch an ganz wenigen Stellen zu erleben ist.

ZUR DENKMALPFLEGE: KONTINUITÄT UND NACHHALTIGKEIT

Bereits in den 1990er-Jahren hatte die Landesdenkmalpflege zusammen mit der Familie von Baden auf der Basis umfangreicher Bestands- und Schadensaufnahmen langfristige Instandsetzungsprogramme entwickelt, die nach Dringlichkeit aufgestellt worden sind. Dabei hatte die Sicherung des originalen Baubestandes durch eine

Details vor der Restaurierung

Substanz schonende Restaurierung und behutsame Instandsetzung absolute Priorität.

Nach diesem konservatorischen Grundsatz hat das Markgräfliche Haus 1996 bis 2002 die Dachsanierung des Münsters und die Sicherung der Natursteinfassade am Nordwestquerhaus des Münsters bewerkstelligt. Diese Maßnahmen wurden 2003 im Arbeitsheft 11 des damaligen Landesdenkmalamtes vorgestellt und fanden wegen ihrer vorbildlichen Vorgehensweise große Resonanz in der Fachwelt. Es folgte die Dachsanierung von Konventgebäude und Prälatur in ersten Abschnitten, wobei die Sicherung der flach gewölbten Decke über dem Bibliothekssaal unmittelbar unter der Dachebene eine besonders anspruchsvolle Aufgabe darstellte. Die Finanzierung der Maßnahmen am Kulturdenkmal in Privatbesitz wurde aus Mitteln des Denkmalprogramms des Landes, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und des Deutsch-Französischen Forschungsprogramms des Bundes zur Erhaltung von Baudenkmalen unterstützt.

Nach dem weitgehenden Übergang von Kloster und Schloss Salem an das Land Baden-Württemberg im Jahr 2009 konnten im sogenannten Sofortprogramm zunächst die bereits vorliegenden Sanierungs- und Restaurierungskonzepte für die Dächer der Prälatur und für den Kaisersaal aufgegriffen, im Detail weiterentwickelt und umgesetzt werden. Die schon bisher verfolgten denkmalpflegerischen Grundsätze eines absoluten Vorrangs des Substanzerhalts und der Beschränkung aller Eingriffe auf das Notwendigste galten gleichermaßen für die aktuell in Angriff zu nehmenden Instandsetzungsmaßnahmen. Sie waren und sind Leitlinien für

Detail vor der Restaurierung

alle Vorhaben und Gewerke: von der Restaurierung der Natursteingliederung, der Putzflächen mit Architekturmalerei, der Fenster und der Klappläden an den Innenhoffassaden, über die Restaurierung der Raumschale, der Deckenbilder, der Armleuchter und des historischen Bodenbelags im Kaisersaal bis zur Restaurierung des Gemäldezyklus im Bernhardusgang des Konventgebäudes oder der Ausstattung des Abtquartiers.

DENKMALPFLEGERISCHE PRAXIS AN DEN BEISPIELEN DES KAISERSAALS UND DER INNENHOFFASSADEN

Kaisersaal. Im Vorfeld notwendiger Reparaturmaßnahmen am Dachstuhl über dem Kaisersaal hatte das Landesamt für Denkmalpflege bereits 2006 die Raumschale fotogrammetrisch aufgenommen. Anlass war ein auffälliges Rissbild an der Stuckdecke und Schäden, die im Zusammenhang mit der Dachkonstruktion standen. Von Beginn an war allen Beteiligten klar, dass die Instandsetzung der Dachkonstruktion und die Restaurierung der Raumschale nicht isoliert voneinander betrachtet werden konnten, da Dachwerk und Deckenlage eng miteinander verbunden sind. Jedes Eingreifen in die Dachkonstruktion würde sich auf die Stuckdecke auswirken. Unsachgemäße Arbeiten an der Konstruktion und an der sogenannten Bockshaut – dem Putz, der den im Raum sichtbaren Deckenstuck mit der Konstruktion „verzahnt“ – haben in der Vergangenheit andernorts zu Abstürzen von Deckenbildern und Stuck geführt.

Der fotogrammetrischen Bestandsaufnahme folgte im Jahr 2009 eine restauratorische Voruntersuchung zur Entwicklung eines konservato-

Beschädigte Bockshaut

rischen Konzeptes: Auf der Basis der bereits vorliegenden Bildpläne von Decke und Seitenwänden und eines 2010 zusätzlich erstellten Bildplans der gesamten Bockshaut wurde der Gesamtzustand von Raumschale und Decke mit ihren spezifischen Schadensbildern in Text, Plan und Bild erfasst und analysiert. Auf diese Weise konnte gleichermaßen der komplexe Überlieferungszustand von Stuck und Fassungen sowie deren Restaurierungsgeschichte ermittelt und dokumentiert werden – entsprechend der konservatorischen Forderung, dass jedem Eingriff in die historische Substanz eine Bestandsanalyse vorauszugehen hat, „die die wesentlichen materiellen Denkmalbestandteile in ihrem Zustand erfasst und nach ihrem Beitrag zur Denkmalbedeutung bewertet und dokumentiert“ (Vereinigung der Landesdenkmalpfleger, Leitbild Denkmalpflege, 2011).

Das erarbeitete restauratorische Konzept für den Kaisersaal mit dem bedeutenden Stuck von Franz Josef Feuchtmayer und den qualitätvollen Deckengemälden von Jacob Carl Stauder wurde zunächst an ausgewählten Musterachsen erprobt. Die denkmalpflegerische Zielsetzung, den Bestand rein konservierend zu sichern, wurde konsequent verfolgt: Die geschädigten Putzflächen, Stuckierungen, Malschichten und Fassungen waren nach Reinigung und Niederlegung aufstehender Farbschichten in einer auf das Mindestmaß reduzierten Vorgehensweise optisch anzugleichen. Für den Betrachter bleibt der historische Bestand in seiner gewachsenen Vielfalt mit seiner Restaurierungsgeschichte auch nach erfolgter Konservierung und Restaurierung erlebbar und ablesbar.

Fassaden der Innenhöfe. Der Grundsatz, dem Bestand in seiner historischen und ästhetischen Aussagekraft gerecht zu werden, fand folgerichtig auch im Umgang mit den Fassaden der Innenhöfe von Schloss Salem seine Anwendung. An den Fassaden der beiden Innenhöfe „Tafelobstgarten“ und „Sternenhof“ hat sich ein singulärer Bestand historischer Putze mit Fassungen aus der Zeit der Erbauung nach dem großen Brand 1697 (um 1706) sowie einer Überfassung im Klassizismus (um 1788) erhalten. Die einzigartige Befundsituation veranlasste Denkmalpflege und Bauherrn, ein Konservierungskonzept auf der Grundlage einer differenzierten Bestandsaufnahme der jeweils spezifischen Befunde und Schäden für die Fassaden zu erarbeiten. Das Konzept wurde an zwei Musterachsen überprüft. Auch hier bestand die denkmalpflegerische Zielsetzung gemäß den Vorgaben der Charta von Venedig (1964) darin, den wertvollen Bestand rein konservierend zu sichern und die geschädigten Putzflächen bzw. Fehlstellen mit einem dem historischen Bestand entsprechenden Material „neutral“ zu schließen und ihn eben nicht zu rekonstruieren. Der Betrachter vermag Original und Ergänzung zu unterscheiden und erlebt trotzdem ein ästhetisch überzeugendes Erscheinungsbild der Fassaden als Einheit. Erst mit der Differenzierung von authentisch überliefertem Bestand und den daneben stehenden Ergänzungen entfaltet sich die sogenannte „Aura des Originals“.

PERSPEKTIVEN

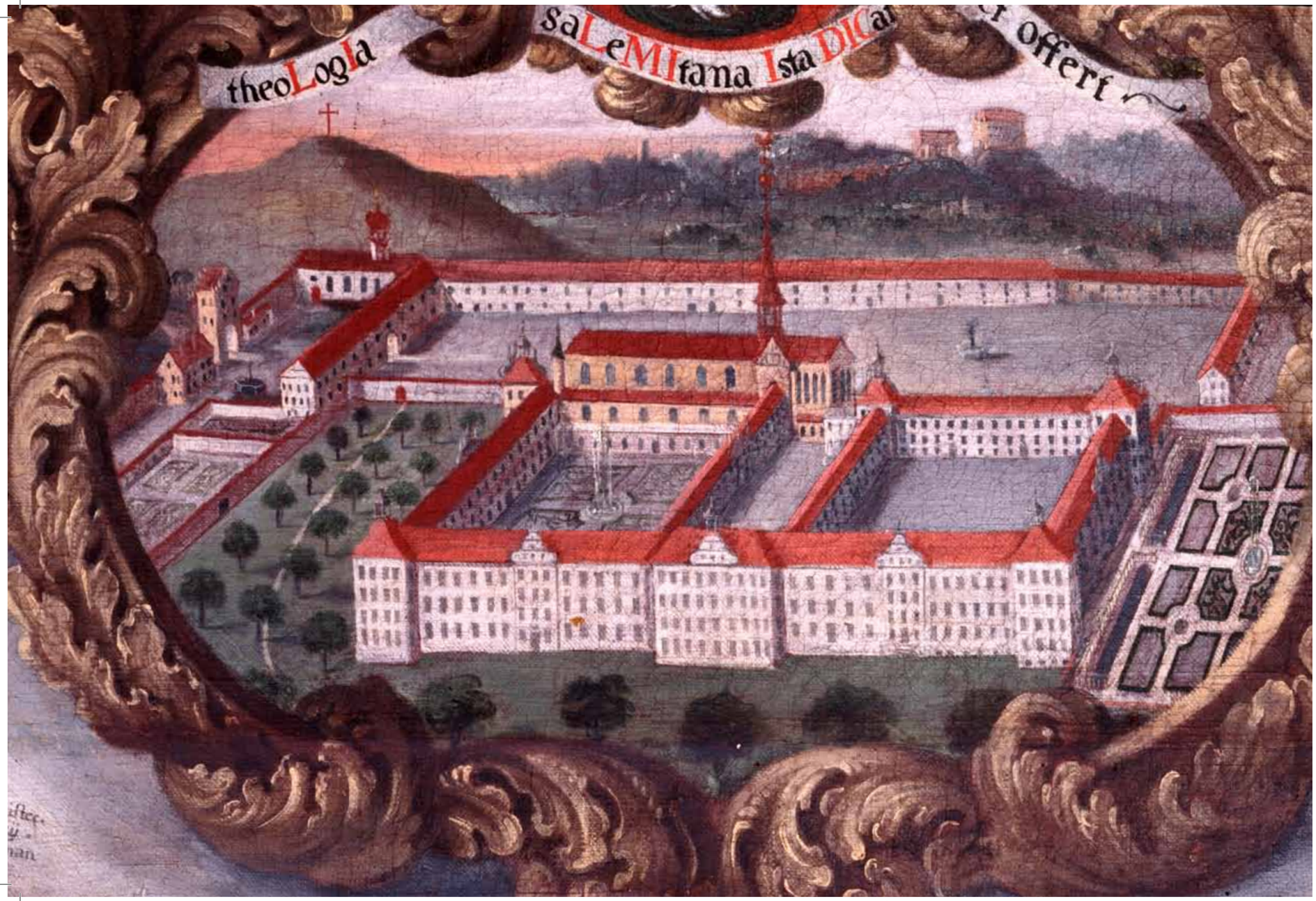
An den denkmalpflegerischen Leitlinien wird auch bei künftig anstehenden Projekten wie etwa dem Betsaal oder dem Marstall festzuhalten sein. Gleichzeitig darf der Fokus einer nachhaltigen Denkmal-

erhaltung nicht außer Acht gelassen werden. Erst die kontinuierliche Überprüfung der Maßnahmen im Rahmen von Inspektions- und Wartungsplänen sowie regelmäßige Baupflege garantieren eine langfristige und substanzschonende Erhaltung. Für alle Einzelbauten sollte ein nach fachlichen Schwerpunkten und Dringlichkeit gegliedertes „Denkmalpflegewerk Schloss Salem“ als Grundlage für ein langfristiges und regelmäßiges Monitoring angestrebt werden.

In diesem Zusammenhang soll nicht unerwähnt bleiben, dass die als Notsicherung in den Jahren 1996 bis 2002 durchgeführte Maßnahme an der Sandsteinfassade des Nordwestquerhauses des Münsters im Rahmen eines Projektes der Deutschen Bundesstiftung Umwelt 2009 auf ihre Nachhaltigkeit überprüft worden ist. Das überaus erfreuliche Ergebnis nach mehr als zehn Jahren: Die Restaurierungen haben Bestand, das Fortschreiten der Schäden konnte aufgehalten werden, das ästhetische Erscheinungsbild ist weiterhin überzeugend.

RESÜMEE

Die Ergebnisse des ersten Abschnitts der Sofortmaßnahmen in Schloss Salem haben Maßstäbe gesetzt. Das Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart und das Referat Denkmalpflege im Regierungspräsidium Tübingen haben in drei Jahren intensiver Zusammenarbeit mit dem Amt Ravensburg des Landesbetriebs Vermögen und Bau Baden-Württemberg, der bauleitenden Architektengemeinschaft, der Restaurierungswerkstatt der Staatlichen Schlösser und Gärten sowie einer großen Zahl qualifizierter Fachfirmen und freiberuflicher Restauratoren denkmalpflegerische Konzepte und Belange erfolgreich einbringen und umsetzen können. Die Spezialisten im Fachgebiet Restaurierung des Landesamts für Denkmalpflege hatten hierbei einen besonderen Anteil. Begleitet wurden Konzeptentwicklung und Ausführung von regen, konstruktiven Diskussionen mit den beiden Bauherren, dem Ministerium für Finanzen und Wirtschaft und der Familie von Baden, bei regelmäßigen Ortsterminen und in der mit internen und externen Experten besetzten Lenkungskommission. Die Denkmalpflege war immer wieder gefordert, ihre fachlichen Grundsätze mit Argumenten, mit Vergleichsbeispielen und in Bemusterungen zu vermitteln. Dass sich alle Beteiligten im Prozess der Bewältigung einer äußerst komplexen Aufgabenstellung auf eine alle Gewerke durchziehende Leitlinie verständigten, ist sowohl im Detail wie im Ganzen sichtbar.



ZWISCHEN REPRÄSENTATION UND ASKESE DAS ZISTERZIENSERKLOSTER SALEM

DR. BIRGIT RÜCKERT
Schlossverwaltung Salem
Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg

„Der hochwürdige, des Heiligen römischen Reiches Prälat und Herr des königlich eximierten, konsistoralen und unmittelbar freien Reichsstiftes und Münsters der allerseligsten Jungfrau Maria von Salem regierender Abt der beiden kaiserlich-königlichen und königlich apostolischen Majestäten wirklicher Geheimer Rat."
So lautete der offizielle Titel von Anselm II. Schwab, 38. Abt in Salem von 1746 bis 1778.

Noch deutlicher hätte er seine politischen Ambitionen als Prälat der Reichsabtei Salem nicht formulieren können. Und eindrucksvoll präsentiert der „vom Bauwurmb" ergriffene Abt seine Funktion sowie die Stellung Salems im Reich durch seine außerordentlichen Bauvorhaben, mit denen er Salems Erscheinungsbild nachhaltig prägte: Neugestaltung des Münsters mit Alabasterausstattung im klassizistischen Stil, Vierungsturm mit 16 Glocken, der Neubau einer gewaltigen Orgelanlage mit über 7.000 Pfeifen, die Ausstattung des Abt-Appartements mit feinstem Rokoko-Stuck, Einrichtung und Ausstattung der Bibliothek, nicht zuletzt die Verlegung der Marienwallfahrt und Neubau der Wallfahrtskirche Birnau.

Allein den Kaisersaal, das Herzstück der Prälatur im repräsentativen Teil des Klosters, ließ Anselm in seiner Programmatik und Ausstattung weitgehend unangetastet. Zu wertvoll hinsichtlich seines Bildschmucks und dessen Bedeutung erschien der Kaisersaal dem Kloster

Ideale Ansicht des Klosters auf einem Salemer Thesenblatt, Planungsstand von 1704 (Prälatur, 2. OG)

Porträt von Abt Anselm II. Schwab (1746–1778), Andreas Brugger zugeschrieben (Bibliothek Schloss Salem)

und dem Abt: Als freie Reichsabtei und Konsistorialstift untersteht Salem nur dem Kaiser und dem Papst – jeder Besucher im Kloster musste dies begreifen.

Würde man sich als Gast des Abtes im 18. Jahrhundert der Klosteranlage nähern, fielen sofort Anselms ambitionierte Neu- und Umbauten, Ausdruck seines fürstlichen Repräsentationsbedürfnisses, ins Auge: prächtige, von Alleen gesäumte Chausseen, die zum Kloster führen, der damals noch stehende 60 Meter hohe Glockenturm des Münsters, Obstspaliere, mit Statuen geschmückte Brunnenanlagen in den Klosterhöfen und Gartenanlagen – nicht nur die Innenräume, sondern sogar der Pferdestall prächtig ausgestattet; nicht zu vergessen: die ehrwürdige Mönchskirche mit reichstem ornamentalem und figürlichem Schmuck. Dies alles erscheint als Widerspruch zu dem von Askese, Demut und Armut geprägten Lebensideal der Mönche, von dem die Zisterzienser auch Vorgaben für Anlage und Ausstattung ihrer Klöster ableiteten.

Doch zurück zu den Anfängen: Wie kamen die Zisterzienser an diesen Ort? Wie entwickelte sich das Kloster im Lauf der Jahrhunderte, und wie konnte trotz Armutsbekenntnis der Mönche eine solch „fürstliche“ Anlage mit schlossartigem Erscheinungsbild entstehen?

Der Orden der Zisterzienser hatte sich im 11. Jahrhundert in Burgund als Reformbewegung aus dem Benediktinerorden herausgebildet. Man wollte wieder zurück zum Kern monastischer Lebensformen, wie sie die Regeln des Hl. Benedikt von Nursia beschreiben. Diese Regeln sollten „richtig“ interpretiert und wieder streng wortgenau befolgt werden. In offener Kritik an den bestehenden Verhältnissen in den Benediktinerklöstern sollten die Mönche nicht durch Zuwendungen der Weltlichen existieren oder den Zehnten einfordern, sondern „von der eigenen Hände Arbeit leben“. Vorbildliche Lebensweise, die Einführung einer Ordensverfassung (Charta caritatis), effizientes Wirtschaften, vor allem aber auch die charismatische Persönlichkeit des Hl. Bernhard, Abt von Clairvaux (1090–1153), führten zu einer hohen Akzeptanz und damit raschen Ausbreitung des Ordens in Europa.

1134 stiftete Guntram von Adelsreute den Ort Salemanswilare und weitere Güter dem aufstrebenden Orden. Möglicherweise sollte Guntram als Parteigänger der Staufer durch die Klostergründung staufischen Einfluss im Welfengebiet sichern. Jedenfalls war Salem in der weiteren Geschichte den Staufern eng verbunden. 1137 bezog der Gründungskonvent von zwölf Mönchen aus dem Kloster Lützel im Elsass unter Abt Frowin (1137–1165) das neue Kloster. Ob der Ort Salmansweiler damals ein intaktes Dorf oder eine Wüstung war, ist nicht bekannt. Ebensowenig kennt man Aussehen und Ausmaß der ersten mittelalterlichen Klosteranlage. Die Mönche hatten dem Kloster den „heiligen“ Namen Salem (nach dem biblischen „Ort des Friedens“) gegeben, der alte Ortsname Salmansweiler war aber bis ins 19. Jahrhundert als Bezeichnung des Klosters gebräuchlich.

Das Kloster besaß wohl bereits eine recht imposante romanische Kirche; denn zu den ältesten Überresten Salems zählen die mächtigen Dachziegel von der ersten Klosterkirche, die im gotischen Neubau

zum Teil wiederverwendet wurden. Diese ältesten, zum Teil beschrifteten Ziegel sind heute im Münster ausgestellt.

Bereits in den ersten Jahrzehnten nach der Gründung gelang es dem Kloster durch weitere Stiftungen, aber auch durch Erwerb von Grund und Boden seine Wirtschaftsflächen gewaltig auszudehnen. Zum Klosterbesitz gehörten landwirtschaftliche Güter nicht nur rund um das Klosterareal bis an den Bodensee, sondern auch in weiter entfernten Regionen – im Hegau, im Schwarzwald, in Oberschwaben und auf der Schwäbischen Alb. Eine wirtschaftliche Blütezeit erlebte das Kloster unter Abt Eberhard I. von Rohrdorf (1191–1240), der dem Kloster fast fünfzig Jahre vorstand. Das wirtschaftliche Wachstum der Abtei und die Ausdehnung seines Besitzes wurden dadurch begünstigt, dass der Orden im 13. Jahrhundert längst die strengen Vorgaben zur Eigenwirtschaft gelockert und den Lebensverhältnissen angepasst hatte; Grunderwerb war nun erlaubt. So konnte das Kloster seinen Landbesitz arrondieren, weitere Grundstücke kaufen und sogar in den Städten Besitz erwerben. Um 1250 bewirtschaftete das Kloster 22 Grangien, landwirtschaftliche Großhöfe, die Produkte verkaufte man in den Städten in eigenen Pfleghöfen, den sogenannten Salmansweiler Höfen. Neben Land- und Viehwirtschaft war vor allem der Weinbau Erwerbsgrundlage. Zum nachhaltigen wirtschaftlichen Erfolg trug aber auch der Salzhandel bei, den das Kloster seit Eberhards Zeiten erfolgreich betrieb. 1201 hatte der Salzburger Erzbischof den Salemern eine Salzpfanne bzw. einen Salzstock bei Hallein geschenkt.

Sichtbarer Ausdruck von Salems Erfolgsgeschichte im Mittelalter ist das gotische Münster, das Abt Ulrich II. von Seelfingen (1282–1311) initiierte. Unter Abt Ulrich erreichte das Kloster nicht nur eine wirtschaftliche und spirituelle Blüte, sondern auch die höchste Mitgliederzahl; nach Quellenberichten bewirtschafteten 310 Mönche und Konversen den Klosterbesitz, was den Neubau der Mönchskirche im gotischen Stil erforderte: In jeder Hinsicht hatte man nun höhere Ansprüche.

Zwar erlitt Salem auch Rückschläge und Notsituationen wie z.B. in den Bauernkriegen und im Dreißigjährigen Krieg. Doch die über die Jahrhunderte immer wieder bestätigte Reichsunmittelbarkeit Salems, verbunden mit durch Kaiser und Papst gewährten Privilegien, sowie schließlich die Gründung einer „Oberdeutschen Kongregation“ des Zisterzienserordens (1619), der Salem vorstand, veranlassten die Äbte zu repräsentativen Um- und Neubauten. Unter Abt Thomas I. Wunn (1614–1647) erfolgten umfangreiche Baumaßnahmen mit dem kompletten Neubau des Konventsgebäudes und zahlreicher Wirtschaftseinrichtungen wie z.B. dem heute noch genutzten großen Weinkeller im Oberen Langbau. Das Erscheinungsbild dieser Anlage kann durch wenige überlieferte Ansichten und durch Quellen rekonstruiert werden. Ein wichtiges Zeugnis hierfür ist die farbige Abbildung des Klosters auf einer Spolie des Wunn'schen Baus, die erst kürzlich im Mauerverbund des barocken Konventsgebäudes entdeckt wurde. Aus konservatorischen Gründen musste die Spolie im Mauerverbund bleiben und ist derzeit nicht sichtbar.

Als in einer kalten Märznacht 1697 ein explodierender Ofen einen Großbrand auslöste, lieferte besonders die nach den Zerstörungen

Mönch bei der Weinlese. Weinbau gehörte zu den wichtigsten Erwerbsgrundlagen des Klosters Salem. Darstellung auf einer Ofenkachel im Sommerrefektorium (Steckborner Werkstatt, 1733)

des Dreißigjährigen Kriegs erfolgte prächtige Ausstattung mit Stuckaturen und Ölgemälden den Flammen Nahrung, wie Augenzeugen berichten. Von der hohen künstlerischen Qualität der Ausstattung zeugen, abgesehen von Spolien, einige wenige Objekte, die vom Brand verschont geblieben sind, wie z.B. der Marienalter von Bernhard Strigel (1460–1528), der heute im Badischen Landesmuseum Karlsruhe aufbewahrt wird. Der Konvent entschloss sich augenblicklich zum Abriss der Brandruine und zum vollständigen Neubau der Konvents- und Abteigebäude.

Die Äbte Emanuel Sulger (1680–1698) und Stephan I. Jung (1698–1725) ließen durch den Vorarlberger Baumeister Franz Beer zwei baugleiche Vierflügelanlagen als Konventsgebäude und Prälatur, verbunden durch einen Mittelbau, errichten. Dass die repräsentative barocke Umgestaltung die gesamte Klosteranlage (und die Landschaft darüber hinaus!) mit einschloss, zeigen eindrucksvoll ideale Ansichten des 18. Jahrhunderts mit symmetrisch angelegten Hof- und Gartenanlagen, neu gestalteten Wirtschaftsgebäuden und repräsentativen Ställen sowie dem Neubau der Bruderschaftskirche mit einer gewaltigen Kuppel, der allerdings nie ausgeführt wurde.

Barocke Repräsentationslust und Prestigedenken hatten sich nun endgültig im Zisterzienserkloster durchgesetzt. Auch die nachfolgenden Äbte Konstantin Miller (1725–1745), Stephan II. Enroth (1745–1746), der den Neubau der Wallfahrtskirche Birnau initiierte, sowie Anselm II. Schwab (1746–1778) verfolgten den weiteren repräsentativen Ausbau Salems.

Obwohl man versuchte, im Erscheinungsbild dem Anspruch und der Bedeutung Salems als Reichsabtei, als Landesherrschaft sowie als Wirtschaftsmacht gerecht zu werden, so hat man keineswegs zisterziensische Tugenden vernachlässigt. Dazu zählen effizientes Wirtschaften sowie Innovationen, vor allem im landwirtschaftlichen Bereich, wie z.B. die Einrichtung einer Obst- und Gehölzbaumschule, die Einführung von Stecklingen „exotischer“ Obstsorten aus dem Ausland oder ein ausgeklügeltes Be- und Entwässerungssystem im Salemertal. Aber auch soziales Engagement wie die Gründung der „Ordentlichen Waisenkassa“ (1746), des Armenhauses Wespach (1784) oder der Bau einer öffentlichen Schule (um 1790) betrachteten die Mönche als ihre Aufgabe.

War die repräsentative Erscheinung nach außen in den Augen der Äbte und ihrer Zeitgenossen sicher erforderlich, so unzweifelhaft bestanden die Äbte auf Einhaltung der Ordensregeln nach innen. So hat Anselm längst gelockerte Regeln im Konvent wieder verschärft. Und trotz üppiger Bewirtung hochgestellter Gäste hielten die Äbte persönlich die strengen Fastenvorschriften ein.

Durch diese vielfältigen Maßnahmen der Äbte erlebte Salem im 18. Jahrhundert eine wirtschaftliche und kulturelle Blüte. Ihnen verdanken wir nicht nur das heutige bauliche Ensemble mit seinen Kunstschätzen, sondern sie prägen die gesamte Region bis auf den heutigen Tag.

Abtsalon in der Sommerprälatur

DER KAISERSAAL

DR. ULRICH KNAPP
Bau- und Kunsthistoriker

Das Zentrum der 1697 von Franz (II) Beer geplanten Klosteranlage bildet der Kaisersaal im zweiten Obergeschoss des Mittelpavillons im Ostflügel des Hofgebäudes. Bereits die 1697 abgebrannte Vorgängeranlage verfügte über einen repräsentativen Saal in der Abtei, der mit einer aufwendigen Kassettendecke, vergleichbar jener im Rittersaal des Schlosses Heiligenberg, versehen war. In den Quellen werden auch Bildnisse der Kaiser des Heiligen Römischen Reichs genannt, die sich auf der Abtei befunden haben.

Die Lage des Saals im zweiten Obergeschoss, zwischen der Sommerprälatur im Norden und den Fürstenzimmern im Süden, steht dabei in der Tradition der Festsäle in den Schlossanlagen des späten 16. und des 17. Jahrhunderts. Erschlossen wird der von zwei Seiten belichtete Raum über das repräsentative Treppenhaus im Nordflügel der Prälatur. Der Saal wurde im dritten Bauabschnitt in den Jahren 1701 bis 1704 im Rohbau fertig gestellt. Die Ausstattungsarbeiten erfolgten ab 1705. Zu den ersten Ausstattungsarbeiten gehörte der Bodenbelag. Die rautenförmigen Solnhofener Platten in zwei Farben lieferte Johann Härle (Hänle) aus Mersheim. Dem Kostenvoranschlag lagen Zeichnungen für Verlegemuster bei, von denen eines dem heutigen Verlegemuster zu Grunde liegt.

1705 stand bereits fest, dass der Saal eine aufwendige Stuckausstattung erhalten sollte. 1705/06 lag ein Entwurf eines Stuckators aus Ehingen vor und am 4. Juni 1706 empfahl Franz Maximilian Euseb Graf von

Kaisersaal vor der Restaurierung

Vorzeichnung von Franz Joseph Feuchtmayer auf dem Putz der Voute. Das Relief wurde teilweise aus dem Putzgrund herausgearbeitet und teilweise angetragen. Die Vorzeichnung wurde wieder sichtbar, das sich der Kopf des Pferdes vom Putz löste und abbrach

Königsegg-Aulendorf (1669–1710) einen aus dem Gebiet von Como stammenden Stuckator, der in Schloss Aulendorf gearbeitet habe. Aus dem Schreiben ergibt sich, dass in jedem Fall großformatige Stuckplastiken geplant waren. Schließlich wurde Franz Joseph Feuchtmayer 1708 mit der Stuckausstattung beauftragt, der zur Ausführung seinen Stiefvater Johann Pöllandt hinzuzog. Die Gemälde wurden bei Franz Carl Stauder, der bereits für das Kloster arbeitete, in Auftrag gegeben. Nur das Mittelbild der Südwand wurde später in Auftrag gegeben und von Jakob Carl Stauder 1714 gemalt. Gleichzeitig lieferte Franz Joseph Feuchtmayer 16 Armleuchter für den Saal.

Die Stuckausstattung war zunächst nicht oder nur ganz zurückhaltend gefasst. 1722/23 waren erste Reparaturen am Dachwerk und an den Stuckaturen erforderlich. Die Stuckarbeiten führten die für Dominikus Zimmermann arbeitenden Stuckateure Sebastian Zepf und Anton Lankhmaier sowie Simon Bürkner und Michael Schaithauff aus. Vielleicht wurden bereits in dieser Zeit große Teile der Decke mit glattem Putz ersetzt. Archivalisch belegt ist, dass erst in den Folgejahren der Raum seine erste vollständige Fassung erhielt. Die Vergolderarbeiten und die Fassung der Armleuchter besorgte Gervasius Feuchtmayer, der Bruder von Joseph Anton Feuchtmayer. Für die Fassarbeiten wurde Gold in unterschiedlichen Qualitäten und Schlagmetall verwendet. Die Wappen und Inschriften schuf der Meersburger Maler Anton Bastian. Die Arbeiten waren bis 1724/25 abgeschlossen.

Unter Abt Anselm II. erhielt der Kaisersaal 1769 eine neue Verglasung und wohl in den Folgejahren erfolgte eine Teilneufassung des Saals, bei der unter anderem sämtliche Inschriften erneuert wurden und die Papstbüsten und die Architravinschriften an den Portalen neue Hintergründe erhielten. Eine weitere Teilneufassung kann für die Mitte des 19. Jahrhunderts erschlossen werden und nach dem Erdbeben von 1911 wurden die aufgetretenen Risse zunächst nur geschlossen. In den 1950er-Jahren wurde ein Muster für eine Restaurierung mit einer weitgehenden Fassungsrekonstruktion angelegt, eine Ausführung dieser Arbeiten im Saal unterblieb jedoch.

Der Ausstattung des Kaisersaals liegt ein komplexes Programm zugrunde. An den Wandfeldern stehen auf ausladenden Konsolen überlebensgroße Plastiken von Königen und Kaisern des Heiligen Römischen Reichs. Es handelt sich dabei um Angehörige des Hauses Habsburg, mit Ausnahme der beiden Plastiken an der Südseite. Kaiser Lothar II. und König Konrad III. waren in die Vorgänge um die Stiftung der Zisterze einbezogen. Die Habsburgerreihe beginnt an der Ostseite mit Rudolph I. (reg. 1273–1291) und endete ursprünglich mit dem Reiterbildnis Kaiser Josephs I. an der Nordwand. Da während der Ausstattung des Saals Joseph I. verstarb, wurde 1714 an Stelle des zu erwartenden Stiftungsbildes ein von Jacob Carl Stauder gemaltes Reiterbildnis Kaiser Karls VI. an der Südwand eingefügt. Die Reihe der Plastiken enthält mit Albrecht I., Friedrich dem Schönen, Albrecht II. und Friedrich III. Könige und Kaiser, die in vielen Habsburgerzyklen fehlen, in Salem aber aufgrund ihrer besonderen Beziehungen zum Kloster von elementarer Bedeutung sind.

Die Kaiserbildnisse, denen jeweils ihr Motto und ihr Wappen beigegeben sind, sind in ein vielfältiges Bezugssystem eingebunden. In den Stuckfeldern seitlich der Kaiserplastiken sind zeittypische Waffen, wie der Traubhagel seitlich der Figur Maximilians II., und Trophäen dargestellt. Über den Hauptfenstern und im Zentrum der Stirnseiten sind die Büsten und Wappen von Päpsten zu sehen, die in enger Beziehung zum Zisterzienserorden oder zu Salem standen.

Die vielfigurigen Portalgruppen thematisieren das Verhältnis von Kirche und weltlicher Gewalt, von Krieg und Frieden, von guter und schlechter Herrschaft. Die Portalgruppen der Prälaturseite thematisieren den Vorrang der Ecclesia, der Personifikationen von Fides und Caritas zugeordnet sind. Über dem Portal zum Audienzzimmer erblickt man eine Allegorie auf die gute Herrschaft, unter der Wissenschaft und Künste gedeihen. Ihr gegenüber, an der Südseite, ist der Kriegsgott Mars zu sehen; die Kriegstrophäen, Gefangenen und die Enthaupteten verweisen unmittelbar auf die Türkenkriege, die kurz zuvor mit der Niederlage der Türken vor den Toren von Wien endeten. Über dem Portal zum Fürstenappartement erblickt man Königin Anna von England mit den Allegorien der Sapientia, der Caritas und der Justitia.

Diese auf das Heilige Römische Reich, die Geschichte Salems und die Garanten für die Privilegien der Abtei sowie die allgemeinen Herrschertugenden konzentrierten Bildgruppen werden in der Deckenzone in ein übergeordnetes Bezugssystem eingestellt. In den Ecken der Voute erblickt man vor großen Muscheln die vergoldeten Büsten von Nimrod, Cyrus, Alexander dem Großen und Julius Cäsar. Sie stehen für die vier untergegangenen antiken Weltreiche, das Reich der Assyrer, das Reich der Perser, das griechische und das römische Weltreich, deren Nachfol-

Ausgießung des Heiligen Geistes (Pfingsten), Franz Carl Stauder 1711

ge das Heilige Römische Reich, in der mittelalterlichen Vorstellung als das Reich der Endzeit, angetreten habe. Die Voute, deren oberer Rahmen von lebensgroßen Atlanten getragen wird, ist in Kartuschen und Relieffelder unterteilt. In der Mitte der Nordwand sind das Wappen des auftraggebenden Abtes Stephan I. Jung, über der Südwand das Konventswappen angebracht. In der Mitte der Längsseiten hängen querovale Gemälde Stauders, die die besondere Frömmigkeit des Hauses Habsburg zum Thema haben. An der Westseite sieht man König Rudolf I., der einem Priester, der auf dem Versehgang war, sein Pferd gibt, da es nicht recht sei, dass er reite und der Träger des Leibs des Herrn (d.h. der Priester mit der geweihten Hostie) zu Fuß gehe. An der gegenüberliegenden Seite sieht man Kaiser Maximilian I. vor der Martinswand.

In den Relieffeldern der Voute sind unterschiedlichste Jagdszenen dargestellt. Die Jagd ist als Teil des höfischen Lebens, aber auch als Sinnbild christlicher Herrschertugenden in das Bildprogramm eingebunden. Dabei kam es zu einer Motivwiederholung: An der Westwand ist auch in einem der Reliefs die Szene mit König Rudolf I. und dem Priester zu sehen. An der Satteldecke eines Pferdes ist ein großes F angebracht, das als Signatur der Stuckators Franz Joseph Feuchtmayer interpretiert werden kann.

Die Decke selbst ist biblischen Themen vorbehalten. Die beiden äußeren Gemälde Stauders zeigen alttestamentarische Szenen: Daniel in der Löwengrube im Norden und Elias, der im Feuerwagen zum Himmel fährt, im Süden. Das zentrale Deckenbild Stauders aus dem Jahr 1711 hat die Ausgießung des Heiligen Geistes (Pfingsten) zum Inhalt. Das Gemälde wurde 1910 von Franck und Sohn restauriert.

Linke Seite von oben nach unten: Wappen des Klosterstifters Guntram von Adelsreute und von Erzbischof Eberhard II. von Salzburg; Fama seitlich des mittleren Deckenbildes; Wappen des Klosters und des Zisterzienserordens Unten: Büste von Papst Callixtus II. an der Südwand des Kaisersaals

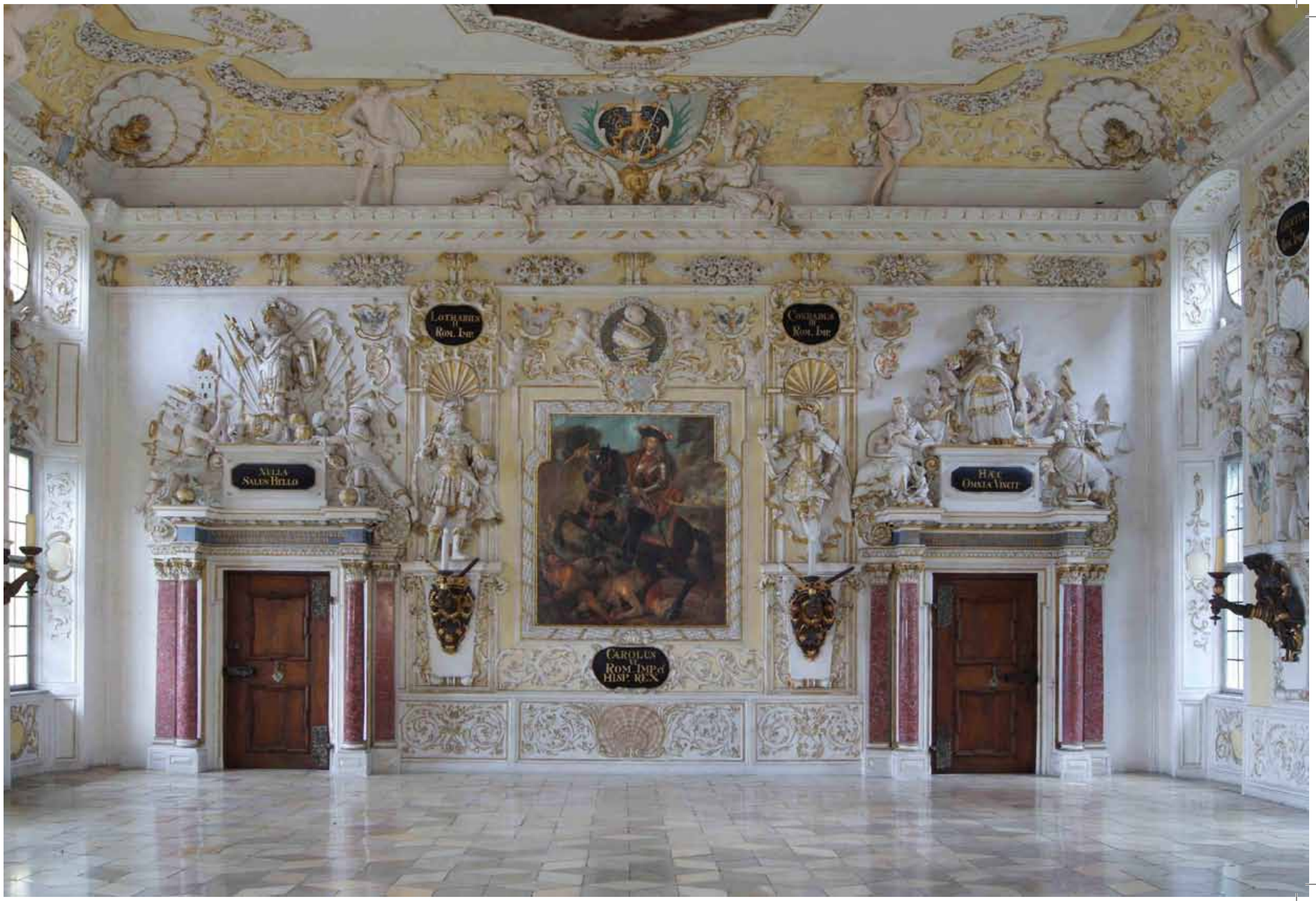
Zwischen den Bildfeldern sind weitere Wappen angebracht. An der der Abtei zugewandten Seite sind die Wappen des Ordens und der Abtei Salem zu sehen und an der dem Fürstenappartement zugewandten Seite die Wappen der Stifter: Guntram von Adelsreute und Erzbischof Eberhard II. von Salzburg, der im Kloster als zweiter Stifter verehrt wurde. Hintergrund ist die Unterstellung der Abtei unter den Schutz des Erzbistums und die Schenkung einer Saline an das Kloster. Indem sich die Abtei dem Schutz des Erzbistums unterstellte, konnte sie entsprechende Ansprüche oder Übergriffe der Konstanzer Diözesanbischöfe abwehren.

Der Zisterzienserabtei Salem war es gelungen, ihre mittelalterlichen Schutz- und Exemtionsprivilegien bis zur Säkularisation zu bewahren. Mit der erfolgreichen Behauptung der königlichen Schutzvogtei im 14. Jahrhundert war das Fundament für die Reichsunmittelbarkeit der Abtei gelegt. Auch das Exemtionsprivileg, das die Abtei aus dem Diözesanverband herauslöste und unmittelbar dem Papst unterstellte, konnte die Abtei trotz erheblicher Widerstände der Konstanzer Fürstbischöfe bis 1802 behaupten. Darüber hinaus gelang es der Abtei, kontinuierlich die Gerichtsbarkeit über zentrale Teile ihres Besitzes sowie den Besitz der Salem unterstellten Frauenklöster auszubauen. Im 18. Jahrhundert verfügte die Abtei über ein großes geschlossenes Territorium, in dem es die hohe und niedere Gerichtsbarkeit inne hatte. Hier verfügte die Abtei über souveräne Rechte, die Abt Anselm II. beispielsweise auch dadurch zum Ausdruck brachte, dass er für sich beanspruchte, sechsspännig gefahren zu werden.

Südwand nach der Restaurierung

Der Auftraggeber der Kaisersaal-Ausstattung, Abt Stephan I. Jung, hatte weitreichende Ambitionen. Seinen Bemühungen, in den Reichsfürstenstand erhoben zu werden, war allerdings kein Erfolg beschieden. Dennoch genoss er eine Reihe von Auszeichnungen, beispielsweise bei der Huldigung Kaiser Karls IV. Gerade diese herausragende Stellung Salems, die die Abtei vor den meisten anderen Abteien Oberschwabens auszeichnete, kommt im Bildprogramm des Salemer Kaisersaals zum Ausdruck. Die Reihe der Könige und Kaiser steht für die politischen Privilegien der Abtei, die Päpste für die besondere kirchenrechtliche Stellung. Keine andere Zisterzienserabtei im Heiligen Römischen Reich konnte solche umfassenden Privilegien bis 1802 behaupten und im süddeutschen Bereich war Salem die einzige Zisterzienserabtei, deren Reichsunmittelbarkeit unangefochten war.

Die Komplexität des Salemer Bildprogrammes ist ebenfalls singulär und in seiner Ausrichtung vergleichbar den Sälen in kurfürstlichen Residenzen. In einem gänzlich anderen Kontext stehen die „Kaisersäle“ in den großen landsässigen Stiften in Österreich, in denen die Habsburgerzyklen den Landesherren huldigen. In seiner reichs- und kirchenpolitischen Ausrichtung erscheint das Bildprogramm des Salemer Kaisersaals einmalig. Der Saal dokumentiert bis heute die besonderen Privilegien, die die Abtei vor den meisten anderen Abteien im Heiligen Römischen Reich auszeichneten.



DIE RESTAURIERUNG DES KAISERSAALS

BRUNO SIEGELIN
Architekt

Der Kaisersaal beeindruckt durch seine prachtvolle Raumschale, den reichen Stuck, seine architektonische Gliederung, unterstützt durch die Farb- und Goldfassungen. Bei der Voruntersuchung wurde der Blick jedoch schnell in den statischen Aufbau von Decke und Dach gelenkt.

Die stuckierte Decke und ihre Konstruktion sind fest mit der Dachkonstruktion verbunden. Der Bund- oder Deckenbalken, an dem die Stuckdecke über Latten und Bockshaut hängt, bildet mit je einem Sparrenpaar das stabile Dreieck der Dachkonstruktion, den Bund. Durch die große Spannweite der Decke wird die Deckenbalkenlage in der Mitte durch einen Überzug, der an einer Reihe von Hängesäulen aufgehängt ist, zusätzlich getragen. Diese Hängewerke sind in die Dachkonstruktion integriert. Aufgrund dieser engen Verknüpfung kann eine Instandsetzung der Decke nicht ohne Betrachtung der Dachkonstruktion erfolgen. Daher wurden im Vorfeld eine Schadenserfassung und Kartierung von Dach-, Hängewerk- und Deckenkonstruktion, vom Aufbau der Stuckdecke mit ihrer Bockshaut, Traglattung, Rissbildern, Ablösungen und zurückliegenden Reparaturen und den Schäden an der Farb- und Goldfassung erstellt.

Mit den Kenntnissen der Schadensbilder sowie den daraus resultierenden Einzelmaßnahmen wurde das Gesamtkonzept entwickelt. Der Gesamtverbund musste entsprechend seines Aufbaues von der Dachkonstruktion mit Schwelle und Deckenbalken ausgehend über die statisch tragenden Teile der Stuckdecke (Lattung, Deckenputz und Bockshaut) zum plastischen Stuck mit der Farb- und Goldfassung

instand gesetzt werden, ohne Teile der nachgegliederten Arbeitsschritte zu beschädigen.

Für die Instandsetzung des Holztragwerkes wurde die Stuckdecke von unten über eine elastisch gestützte Weichsprießung gesichert. Nun folgte die zimmermannsmäßige Reparatur der Schwellen, Deckenbalken und Dachfußpunkte. Für die Instandsetzung mussten die zu bearbeitenden Holzteile statisch entlastet werden. Bei diesem Eingriff musste darauf geachtet werden, dass die Stuckdecke keinen Bewegungen ausgesetzt wird. Diese Belastungen hätten zu Folgeschäden führen können.

Erst nachdem das Holztragwerk wieder zur Ruhe gekommen war, konnten Instandsetzungsarbeiten an der Stuckdecke erfolgen. Die Stuckdecke stellt mit der Lattung und der darüberliegenden Bockshaut ein Verbundbauteil dar. Die ebenfalls aus Putzmörtel bestehende Bockshaut trägt über die sich konisch nach oben weitenden Lattenzwischenräume kraft- und formschlüssig die Stuckdecke. Die Latten sind von unten direkt auf die Deckenbalken genagelt. Um diesen großflächig gelösten Verbund wieder herzustellen, wurden zunächst die Oberseite gereinigt und die Hohlräume ausgesaugt. Ein niedrigviskoser Hinterfüllmörtel wurde in die Hohlräume und Risse gespritzt, um die einzelnen Schollen wieder miteinander zu verbinden und den Kraftschluss wieder herzustellen. Bei dieser Vorgehensweise wurden alle historischen Bauteile einschließlich der ansonsten oft erneuerten Bockshaut wieder ertüchtigt. Die Risse auf der Deckenunterseite wurden zuvor gesperrt, um ein Austreten des Mörtels zu verhindern.

Zuvor war die Decke von oben nur durch einen in die Balkenlage eingeschobenen Zwischenboden geschlossen. Die starken Temperaturschwankungen unter dem Dach hatten durch die thermischen Spannungen zusätzlich zu den Schadensbildern, insbesondere an den Deckengemälden, beigetragen. Daher wurden eine Holzfaserdämmung und ein geschlossener Laufboden als zusätzlicher Schutz eingebaut. Die Dämmung mindert die Temperaturspitzen und wirkt hydroskopisch ausgleichend. Der Laufboden erleichtert die spätere Wartung und schützt die Decke vor den noch anstehenden Reparaturarbeiten an der aufgehenden Dachkonstruktion und Dachhaut.

DIE RAUMSCHALE

Der Saal erlebte in seiner Geschichte nur wenige Eingriffe und ist uns sehr authentisch überliefert. Noch im 18. Jahrhundert wurden Teile des Deckenstuckes durch die glatt verputzten Felder ersetzt und die Fenster in ihrer heutigen Gestalt eingebaut. Anfang des 20. Jahrhunderts erfolgten wiederum Restaurierungsarbeiten am Stuck der Decke und Hohlkehle mit wenig Rücksicht auf die Farbfassung. In der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts wurde auf der Nordseite eine große Musterachse mit einer Neufassung angelegt. Diese wirkt steif und maskenhaft und lässt die Qualitäten der Originalfassung missen. Dieser Verlust an Authentizität sollte in Übereinstimmung mit den Vertretern der Denkmalpflege und Eigentümer vermieden werden. Das Sanierungskonzept sah daher vor, neben der reinen Substanzsicherung der Raumschale, die Flächen nur zu reinigen. Dezente Retuschen an den gliedernden und erzählenden Elementen verbessern die Lesbarkeit. Die Geschichte des Kaisersaales mit seinen Alterungsspuren bleibt erlebbar.

Allein durch die Reinigung wurde dem Saal wieder viel Glanz zurückgegeben. Mit der Niederlegung der aufstehenden Vergoldung erhielten diese Flächen wieder Strahl- und Aussagekraft. Durch eine zurückhaltende Retusche an den fehlenden Farbfassungen und an den Stuckstäben wurde die architektonische Gliederung wieder ablesbar, zentrale Elemente wie Wappen- und Schriftschilder wirken wieder geschlossen.

DIE 14 HISTORISCHEN FENSTERELEMENTE

Die Fenster aus Eichenholz lassen sich mit ihren Fitschenbändern und klassizistischen Beschlägen auf das ausgehende 18. Jahrhundert datieren. Die in der Wand eingeputzten Rahmen dürften älter sein, erkennbar an den Spuren ehemals angeschlagener Stützkolben. Der Flügelrahmen nimmt die Glasfelder noch in einer umlaufenden Nut und nicht wie später in einem Kittfalz auf. Die Rahmenfriese sind untereinander nur gesteckt und mit einem Holznagel fixiert. Zusätzlich werden sie durch die aufgenagelten Zierwinkel über die Ecken stabilisiert. Im Glasfeld selbst werden die Scheiben durch Bleiprofile gehalten, wobei die waagerechten Bleie hohl sind und zur Stabilisierung ein Windeisen enthalten. Da diese Konstruktion ohne Leim auskommt, lassen sich die Fensterflügel jederzeit in ihre Einzelteile zerlegen und überarbeiten. Bei den Hölzern wurden die zerstörten Holzpartien zurück gearbeitet und passgenau Reparaturhölzer angeschifftet. Äußerlich scheinbar völlig zerstörte Hölzer waren aufgrund der guten Eigenschaften der Eiche nach wenigen Millimetern wieder brauchbar und gesund. Beim Anschifften der Reparaturhölzer wurden diese an den Bestand angepasst, sodass die gesamte Oberfläche einschließlich der Farbfassung auf den Althölzern erhalten blieb.

Geduld verlangte der Umgang mit den Bleiprofilen. Die Windeisen dehnten sich durch Rostbildung und sprengten die Profile. Das Einlegen der Sprossenkonstruktion in ein Spezialölbad ermöglichte, die Eisen aus den Profilen zu ziehen, nachdem sich der Rost gelöst hatte. Jetzt erst konnte man die Bleie zurückformen, Risse löten und Fehlstellen ergänzen. Die Beschläge wurden, soweit notwendig, demontiert und überarbeitet, die einzelnen bauzeitlichen Glasscheiben gereinigt und Brüche geklebt. Nun konnten aus den Einzelteilen wieder die Fensterflügel zusammengesteckt und die Beschläge aufgebracht werden.

Die im Mauerwerk eingeputzten Fensterrahmen wurden in situ ohne Beschädigung des angrenzenden Stuckes überarbeitet. Abschließend erhielt die Leinölfassung eine Festigung, die neuen Passstücke wurden farblich retuschiert und die Außenseite erhielt einen schützenden Anstrich analog dem Farbkonzept der bestehenden Holzfenster der Sternenhoffassade. Der nur noch in Teilen vorhandene Hagelschutz vor den sieben Westfassadenfenstern wurde überarbeitet, das Metallgewebe komplett neu eingebracht und farblich gefasst.

DIE ARMLEUCHTER

Die 18 Armleuchter sind prägende Ausstattungsgegenstände und betonen den Rhythmus der Pfeilerachsen. Kräftige Arme strecken sich aus einem mit Fratzen und Fabeltieren geschmücktem Schild, einen

Kerzenständer in der Hand haltend. Diese aus Holz geschnitzten Leuchter besitzen eine Metallfassung aus Silber mit goldener Ornamentik. Die Silberfassung, die mit der Zeit schwarz anlief, wurde immer wieder aufpoliert, bis in weiten Teilen der Kreidegrund freigelegt war. Auch hier wurde die Metallfassung der Leuchter rein konservatorisch behandelt und die Holzsubstanz, wo notwendig, gefestigt. Einzig die vier Leuchter der Stirnseite, die bereits früher elektrifiziert wurden und die einzige elektrische Ausstattung des Saales darstellen, konnten auf den neuesten Stand der Technik gebracht werden.

DIE LEINWANDBILDER

Insgesamt sieben Leinwandbilder gehören zur festen Ausstattung des Kaisersaales. Die stärksten Schäden wiesen die beiden Bilder in der Hohlkehle auf. Die Dachfläche kommt hier im Traufbereich den Bildern sehr nahe und fehlende Dämmung setzte die Bilder starken Temperatur- und Feuchteschwankungen aus. Die Malschicht kreppierte, bildete starke Schollen aus und war so stark geschädigt, dass eine Restaurierung nicht mehr durchgeführt werden konnte. So beschränkte sich die Maßnahme an diesen beiden Bildern auf Reinigen und Festigen. Diese Arbeiten wurden in situ durchgeführt, da die Rahmen sich ohne Beschädigungen nicht von der Unterkonstruktion lösen ließen.

Bei den drei großen Bildern in der Mittelachse war der Luftpuffer unter dem Dach deutlich größer und die Schäden entsprechend geringer. Die Rahmen konnten von der Deckenkonstruktion gelöst werden. Aufgrund ihrer Größe – das mittlere Bild misst immerhin 4 x 7 Meter – hingen die Leinwände deutlich durch. Der anfängliche Gedanke, die Gemälde abzunehmen und zur Restaurierung auf einen entsprechenden Tisch abzulegen, wurde verworfen. Die Bauchung hätte beim planen Ablegen in der Leinwand Stauchungen und Brüche verursacht. Daher wurden die Bilder soweit von der Decke abgehängt, dass man von beiden Seiten daran arbeiten konnte. Von oben musste die Leinwand repariert, von unten über Kopf die Malschicht restauriert werden. Die Malschicht, die sich in großen Schollen von der Leinwand gelöst hatte, wurde gereinigt und mit Bindemittel wieder auf die Leinwand niedergelegt, besser gesagt, gegen zuvor aufgelegte Gewichte an diese hoch gedrückt. Abschließend wurden Fehlstellen geschlossen und retuschiert.

Die beiden Bilder an der Stirnseite hingen vor einer massiven Innenwand und waren klimatisch dem geringsten Stress ausgesetzt, entsprechend gut war der Erhaltungszustand. Hier war nur eine Reinigung und partielle Festigung erforderlich.

DIE RESTAURIERUNG DER FASSADEN IN DEN INNENHÖFEN

PETER REINER
AeDis Kieferle Reiner Schmid GbR

Die Fassaden der Schloss- und Klosteranlage erschließen sich für den Besucher in der Hauptsache von außen. Hier zeigt sich die Anlage in einem barocken Erscheinungsbild mit aufwendig gemalter Architekturmalerei, isometrischen Ziergesimsdarstellungen als Umrahmungen für die Fenster. In Gelb- und Grautönen entsteht ein prachtvolles Bild eines herrschaftlichen Besitztums. Zweifelnd steht der Betrachter davor und fragt sich zu Recht, ob dies alles so perfekt, immerhin über 300 Jahre, erhalten bleiben konnte. Tatsächlich sind die gesamten Außenfassaden und der Novizenhof in den 80er- und 90er-Jahren mit kompletter Rekonstruktion aller Malereien neu gefasst worden. Wir sehen also nur eine Kopie der ursprünglichen Malerei! Was unterscheidet die Kopie vom Original? Eine fast philosophisch anmutende Fragestellung, welche sich jedoch der Besucher der Schloss- und Klosteranlage Salem stellen mag, denn die Abweichungen bei der Rekonstruktion sind beträchtlich.

Glücklicherweise zeigen die Innenhoffassaden des Tafelobstgartens und des Sternenhofes dem Besucher ihren Malereibestand noch im Original. Als einzigartiges Zeitzeugnis sind die erste spätbarocke Fassadengestaltung und gleichzeitig die in Gelbtönen gehaltenen Elemente einer frühklassizistischen Architekturmalerei als zweite Fassung zu sehen. Diese außergewöhnliche Ausgangssituation verlangt nach maximalem Bestandserhalt. Die Anwendung hochspezialisierter Verfahren zur Putz- und Malschichtkonservierung waren Schwerpunkte bei der Entwicklung eines umfassenden Maßnahmenkonzepts. Hierbei wurden die in der Denkmalpflege geforderten Richtlinien der Charta von Venedig konsequent umgesetzt.

Zur Bestandserfassung (Kartierung) und Darstellung der geplanten Maßnahmen wurden die Fassaden fotogrammetrisch als hochauflösende Messbildpläne dokumentiert. Hierzu musste im Sternenhof der starke Bewuchs mit Wildem Wein und Efeu entfernt werden. Eine Befunduntersuchung sollte gesicherte Informationen über den Bestand, insbesondere der Maltechnik sowie der Farbgestaltung liefern. Datiert wurde die Erstfassung auf die Erbauungszeit um 1706. Die zweite frühklassizistische Ausmalungsphase in Gelbtönen erfolgte 1790, welche direkt auf der Erstfassung aufgebracht wurde.

An den obersten Fenstern ist wegen der geschützten Lage unterhalb des Dachvorsprungs der Originalbestand am umfangreichsten erhalten. Der übrige Teil der Fassade zeigte sich extrem stark geschädigt und in seiner Substanz akut gefährdet! Mauerwerksrisse, großflächige Ablösung der Putz- und Malschichten vom Träger, Risse, Hohlstellen und Abplatzungen zeigten sich je nach Bewitterungsintensität an 20% bis 60% der Fassade.

Durch die Architekten und Restauratoren erfolgte eine vollflächige Bestands- und Schadenskartierung. Um die so gewonnenen Erkenntnisse in praktikable Instandsetzungsmaßnahmen umzusetzen, wurden Putz- und Malschicht einer Musterachse exemplarisch restauriert. Die Suche nach geeigneten Materialien führte von der Betrachtung kleinster Farbproben unter dem Mikroskop bis in eine nah gelegene Sandgrube des Hardwaldes, wo der zur Farbgebung in geringer Menge benötigte Dünensand nach Freigabe durch die Naturschutzbehörde abgebaut werden konnte.

Wegen der prognostizierten raschen Beschleunigung des Schadensverlaufs wurde mit den Maßnahmen umgehend begonnen. Allen Verantwortlichen und Entscheidungsträgern war schnell klar, dass die ca. 4.000 qm zu restaurierenden Fassadenflächen eine große Herausforderung darstellen. Die in fünf Teilaufträgen arbeitenden Restauratoren mussten nicht nur die Konsolidierung stark geschädigter fragilster Kleinflächen und Malschichtschollen gewährleisten. Es galt auch größere Putzfehlstellen mit Mörtel als Baustellenmischung in handwerklich höchster Qualität in einem einheitlichen Duktus aller Fassadenabschnitte zu schließen. Die Restaurierung wurde wie schon im Konzept auch in der Durchführung permanent mit den Experten des Landesamts für Denkmalpflege und unabhängigen Naturwissenschaftlern abgestimmt. So konnte dieser herausragende großflächige Putz- und Malschichtbestand, der sich über 300 Jahre im Außenbereich erhalten hat, gesichert und konserviert werden.

Zusammen mit den Putzarbeiten wurden auch die Natursteinbauteile des Sockels, der Außentreppen, der Portale und der Fenstergewände konserviert. Die Natursteinsimse der Fenster wurden zum Schutz mit einer Bleiabdeckung versehen. Auch sehr stark geschädigte Natursteinbänke wurden nicht ausgetauscht, um Verluste der originalen Fenstermalereien zu vermeiden.

Eines der letzten verbliebenen, original barocken Holzfenster wurde restauriert. Konstruktiv und materiell besonders hochwertig gefertigt, zeigt es sich zeittypisch mit Sprossenkreuzen und Schiebefensterchen im unteren Teil, aufwendig mit Detailausbildungen, Beschlägen und mundgeblasenen Glasscheiben. Erneuerungsmaß-

Fuchs

nahmen wurden auch hier ausschließlich partiell auf verfaulte oder stark beschädigte Holz- und Glasteile beschränkt.

Eine Besonderheit stellt auch die Verglasung des ehemaligen Kreuzgangs des Klosters zum Innenhof dar. Spezialisten der Metallrestaurierung stellten den sorgsamen Umgang mit der bauzeitlichen Metallkonstruktion der Bogenfenster sicher. Die ursprüngliche Funktion der Lüftungsflügel wurde wieder hergestellt. Die Gesamtheit aller durchgeführten Maßnahmen verbessert die Geschlossenheit der Oberfläche nachhaltig und trägt zum dauerhaften Erhalt dieses herausragenden Kulturdenkmals bei.

DIE DÄCHER DER PRÄLATUR

BRUNO SIEGELIN
Architekt

Die Dächer stehen in der Regel bei der Betrachtung von Gebäuden nicht im Mittelpunkt. Doch allein von der Außenansicht nimmt das Dach gut ein Drittel für sich in Anspruch. Das Ziegeldach, eine Biberschwanzdoppeldeckung, wurde in den zurückliegenden Jahrhunderten immer wieder umgedeckt, d.h. beschädigte Ziegel durch gleichartige Ersatzziegel ausgetauscht. Dabei ist ein großer Teil der bauzeitlichen Ziegel erhalten geblieben, der Charakter konnte somit beibehalten werden.

Im letzten Jahrhundert hat sich die Ziegelproduktion grundsätzlich geändert. Die manuelle Fertigung wurde industrialisiert. Der charakteristische, nuancenreiche Ofenbrand mit seinem faszinierenden Farbenspiel wurde monoton. Um nicht auf Industrieware zurückzugreifen, wurden für Reparatur- und Wartungsarbeiten immer wieder Altziegel aufgekauft. So blieb das Erscheinungsbild erhalten.

Doch trotz großer Bemühungen gelang es nicht, an entsprechend große Mengen historischen Ziegelmaterials für die im ersten Abschnitt 3.400 qm umfassenden Dachflächen zu gelangen. Rund 10% der Ziegelfläche musste ausgetauscht werden. Dies entsprach ca. 57.000 Stück. So entschied man sich für einen Manufakturziegel, der in teilmaschineller Handarbeit eigens hergestellt und wegen dem gewünschten Farbenspiel in einem Kohleofen gebrannt wurde. Aus der bestehenden Dachdeckung wurde der ursprünglich verwendete Ziegel herausgesucht. Er diente als Vorbild und entsprach in Größe, Form und Farbenspiel dem historischen – lediglich die Patina fehlte. Für die Umdeckung wurde einvernehmlich entschieden, die Dachflä-

che auf der Nordseite des Nordflügels mit „neuen“ Ziegeln einzudecken, um eine geschlossene Ansicht zu erhalten. Die verwendbaren gewonnenen Altziegel reichten für die übrigen zu sanierenden Dachflächen aus. So gelang es gerade im Sternenhof, mit seinen konservierend behandelten Fassadenflächen den authentischen Gesamteindruck zu erhalten.

Bevor jedoch der Ziegelaustausch ausgeführt werden konnte, war es notwendig, sich dem Schadensbild der Dachkonstruktion zu widmen. Trotz Wartungsarbeiten in den vergangenen Jahrzehnten bzw. Jahrhunderten gab es umfangreiche Schäden am Dachtragwerk. Anhand der Schäden und Reparaturspuren sind Schadensschwerpunkte an den Kehlen und Wandanschlüsse deutlich erkennbar. So verloren die Dächer im Laufe der Zeit einige ihrer Dachaufbauten. Auch variierten die Qualitäten der ausgeführten Reparaturen.

Der Schwerpunkt der Schadensbilder fand sich im Dachauflagerbereich. Nicht nur, dass sich dort unten eingedrungenes Wasser sammelt, es kann dort auch schlecht wieder abtrocknen – oft zusätzlich behindert durch angesammelten Bauschutt und Dreck. Und dieser Bereich ist sensibel, sind doch die Bundbalken auch Teil des tragenden Systems für die Stuckdecken. Auch hat die Fäulnis bisweilen bereits die Stucklatten so weit geschädigt, dass man diese zusammen mit den Balken einsaugen konnte.

Mit der Instandsetzung sollte das im Prinzip einfache statische System wiederhergestellt werden. Jeder Bund trägt sich danach wieder sau-

ber auf der Außenwand ab. Kräfte werden nicht über Hilfskonstruktionen undefinierbar verteilt.

Um die Eingriffe zu minimieren, wurden nur die zerstörten Teile der Balken herausgenommen. Die fehlenden Teile wurden mit sogenannten Prothesen über angeschnittene Blätter biegesteif wieder ergänzt. Da die Stuckdecken, wie bereits im Kaisersaal beschrieben, direkt an den Balken hängen, verringern wir mit der Größe der Eingriffe auch Gefahren für die Decke, und unnötige Arbeitsschritte sparen Kosten. Solche Situationen stellten alle Beteiligte immer wieder vor besondere Herausforderungen. Die tragenden Balken wurden von den Stucklatten gelöst, bisweilen mussten auch diese ersetzt werden, um dann an die neu eingebrachten Prothesen wieder angehängt zu werden. Da der Stuck empfindlich auf Stöße und Bewegungen reagiert, war äußerste Vorsicht und Behutsamkeit geboten. Teilweise wurde eine Weichabsprießung der Decke in den benutzten Räumen und Fluren erforderlich. Erschwerend kam hinzu, dass durch die zurückliegenden Eingriffe die Lastabtragungen oft nicht mehr sauber erkennbar waren. Daher konnte das Ganze durchaus mit dem Geduldspiel Mikado verglichen werden, nur dass die Stäbchen Balken mit Querschnitten bis zu 50 cm x 30 cm entsprachen und unsere Tischplatte die Stuckdecke war.

DIE RESTAURIERUNG DER GEMÄLDE IM KREUZGANG

DR. FELIX MUHLE
Diplomrestaurator
Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg

ZWEI GEMÄLDEZYKLEN

Zur Ausschmückung des Kreuzgangs gehört neben der Gewölbestuckierung eine Reihe von 26 großen Gemälden in stuckumrahmten Wandaussparungen mit Rundbogenabschluss. Eine Serie von 13 Gemälden zeigt 39 Porträts der Salemer Äbte von Frowin bis Anselm II. in chronologischer Reihenfolge, beginnend im Westflügel rechts. Auf den Gemälden sind die Äbte jeweils zu dritt in ganzer Figur in Ordenstracht wiedergegeben, während auf den Hintergründen Darstellungen von Ereignissen aus der Klostergeschichte zu sehen sind. Die als historische Quelle bedeutsamen Großgemälde wurden in der Zeit von 1716 bis 1723 durch den Konstanzer Barockmaler Jakob Carl Stauder (1694–1756) angefertigt. Das jüngste Bildnis Anselms II. fügte 1745 Anton Bastian (1690–1759) hinzu. Den östlichen, sogenannten Bernhardusgang schmückt ein Gemäldezyklus mit 13 Szenen aus dem Leben des Hl. Bernhard von Clairvaux, die in den Jahren 1765/66 von dem aus Kressbronn stammenden Andreas Brugger (1737–1812) gemalt wurden.

ZUSTAND UND RESTAURIERUNG

Die 275 cm hohen Ölgemälde weisen umfangreiche Schäden auf, deren Ausmaße sich je nach Gemälde stark unterscheiden. Auffällig sind die starken Wellen in den Leinwänden aufgrund einer mangelhaften Aufspannung. Zahlreiche Beschädigungen und Löcher sind teils sichtbar, teils unter Überarbeitungen verborgen – in Form

Anordnung der Äbteporträts im Westflügel des Kreuzgangs

Restaurierungswerkstatt im Bereich Feuerwehrmuseum

Detail eines Engels vor und nach Abnahme von Übermalungen (Inv.Nr. G 10046)

meterlanger verkitteter Rissbereiche und Ausflickungen. Vor allem durch frühere Restaurierungsmaßnahmen, welche den damaligen fachlichen Gepflogenheiten entsprachen, sind die Gemälde teilweise geschädigt und in ihrem Erscheinungsbild stark beeinflusst worden. In verschiedenen Zeitphasen wurden die Gemälde auf Stützleinwände oder Spanplatten geklebt, mit unbekannten starken Lösemitteln gereinigt und teils großflächig übermalt, sodass ein uneinheitlicher und von Flecken, Farbveränderungen, vergilbten Harzüberzügen und Verschmutzung bestimmter Gesamteindruck entstanden ist. Diese Erscheinungen sind zwar teilweise irreversibel, können aber durch die Restaurierung deutlich gemildert werden.

Nach der Durchführung von zwei Musterrestaurierungen ab 2009 konnten vier weitere Gemälde im Rahmen der Sofortmaßnahmen bis 2011 von freiberuflichen Restauratoren/-innen restauriert werden. Die fachliche Betreuung lag bei den Staatlichen Schlössern und Gärten, welche die Restaurierung der Gemälde federführend im Rahmen eines von der Staatlichen Toto-Lotto GmbH finanzierten Sonderprojektes weiterführen werden.

HAUPTZIELE DER MASSNAHMEN SIND:

- Festigung gelockerter Malschicht, Reinigung
- Abnahme der Stützleinwände an einzelnen Gemälden, Schließen von Rissen und Löchern
- Entfernung schädigender Überzüge und Kittungen sowie störender Übermalungen
- Kittung und umfangreiche Retusche von Fehlstellen
- passiver Klimaschutz sowie mechanischer Schutz

Links: Detail vom unteren Bildrand im Vorzustand (Stauchungen und Löcher im Bildträger, Ablösungen und Verschmutzung der Malschicht) und nach der Restaurierung (Inv.Nr. G 10053)

Bildnis der Äbte Thomas I., Thomas II. und Anselm I. von Jakob Carl Stauder im Zustand vor der Restaurierung (Inv.Nr. G 10053)

Äbteporträt nach der Restaurierung (Inv.Nr. G 10053)

MEDIENTRENNUNG

BRUNO SIEGELIN
Architekt

Bereits zur Bauzeit des Klosters wurde ein umfangreiches Frisch- und Abwassersystem umgesetzt. In den folgenden Jahrhunderten wurde die technische Infrastruktur immer weiter ergänzt: Wasser-, Strom- und Telefonnetz, Nahwärmeleitungen, zuletzt Brandmeldeanlage und Datennetz. Die Haustechnik wuchs nicht nur durch die technischen Entwicklungen, sondern auch mit den Ansprüchen der verschiedenen Nutzungen.

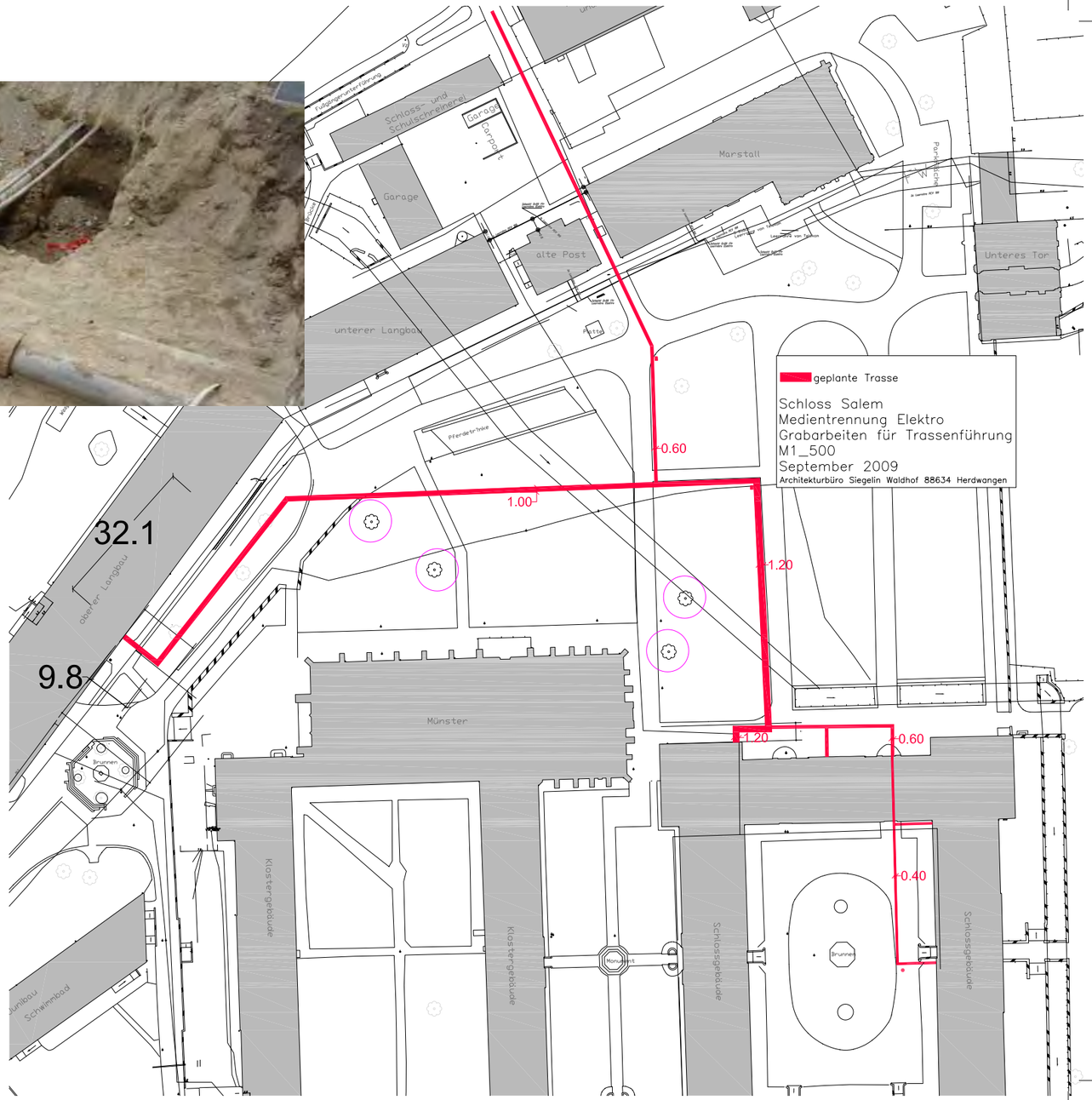
Mit dem Übergang eines großen Teiles der Anlage an das Land Baden-Württemberg gab es zwei Eigentümer und eine Vielzahl an Mietern, die getrennt verwaltet und abgerechnet werden mussten. Daher wurde im Kaufvertrag vereinbart, die Medienversorgung zu trennen.

Die Heizung in den landeseigenen Räumen der Prälatur wurde an das Nahwärmenetz, dessen Heizzentrale sich im Untergeschoss des Langbaues befindet, angeschlossen. Parallel zu den hochwertig gedämmten Fernleitungen wurde das Stromnetz in den Außenanlagen optimiert und den Anforderungen heutiger Stromverbraucher angepasst. Im Zuge des weiteren Fernleitungsanschlusses wurden die bestehenden Heizungsanschlüsse in der Heizzentrale optimiert. Alleine durch diese Maßnahme konnte bereits der Heizbedarf um ca. 10% gesenkt werden.

Komplizierter war die Trennung und Neustrukturierung des alten Elektronetzes in der Prälatur mit neuen getrennten Stromkreisen und Verteilern. In vielen Bereichen war die Technik soweit überaltert, dass diese ausgetauscht werden musste. Da die Räume hochwertige Ausstattungen

wie Stuckierungen, Täfer, Lamperien und Farbfassungen besitzen, verbot es sich, die Technik additiv nachzurüsten. Zunächst musste der Bestand erfasst werden. Für die neue Installation der Technik sollten weitgehend vorhandene Trasse, bestehende Schächte und Hohlräume benutzt werden, um die Eingriffe in die Bausubstanz möglichst gering zu halten. Hier galt es, die unterschiedlichsten Nutzungsanforderungen mit den gegebenen Möglichkeiten der Technik und des Bauwerkes sowie möglichst wenig Eingriffen in die Bausubstanz in Einklang zu bringen.

Auch die Belange des Brandschutzes wurden durch die Erweiterung der bestehenden Brandmeldeanlage auf zusätzliche Gebäudeteile in der Prälatur und im Münsterdach berücksichtigt.



AUSBLICK AUF WEITERE SANIERUNGSMASSNAHMEN

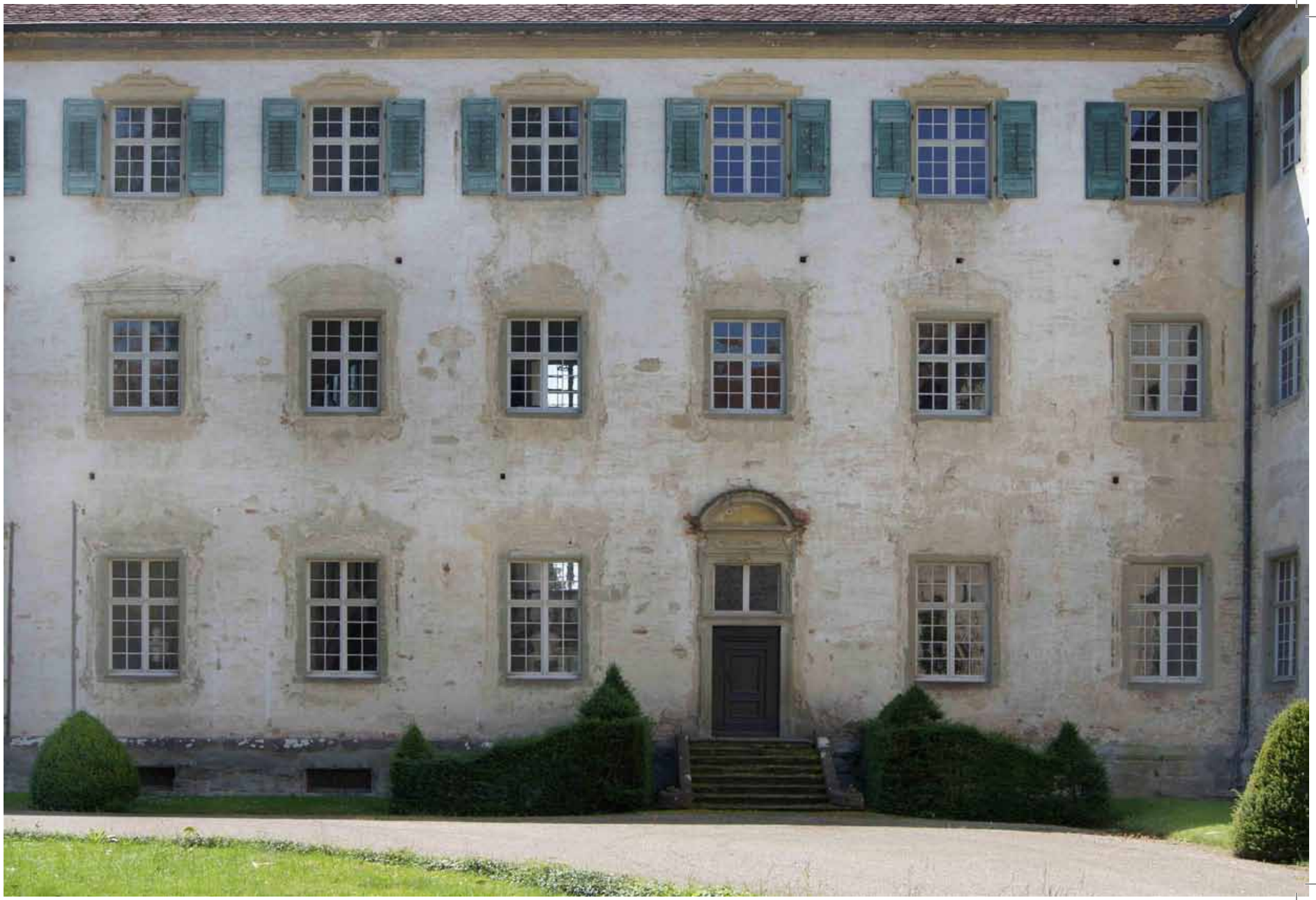
PETER MOSER
Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Ravensburg

Mit der im Herbst 2009 begonnenen und jetzt fertiggestellten Großen Baumaßnahme „Schloss- und Klosteranlage Salem Sofortmaßnahmen 1. Bauabschnitt“ wurde ein erster Schritt der umfassenden Sanierungsarbeiten abgeschlossen. Auch das Land Baden-Württemberg als neuer Eigentümer sieht sich selbstverständlich in der Pflicht, dieses besondere Kulturgut zu erhalten und kontinuierlich durch weitere bauliche Maßnahmen und neue Nutzungsüberlegungen die Gesamtanlage Salem als herausragendes lebendiges Kulturgut für die Bevölkerung dem Geist des Ortes entsprechend zur Verfügung zu stellen. Ein weiteres Finanzpaket mit einem Volumen von 6,0 Millionen Euro wurde bereits bewilligt und mit dem 2. Bauabschnitt im Februar 2012 im Bereich Prälatur begonnen.

In Abstimmung mit den Ministerien, der Bau- und Lenkungskommission, der Markgräflich Badischen Verwaltung und der Staatlichen Vermögens- und Hochbauverwaltung wurden unter Berücksichtigung der Schadensbilder und Erkenntnisse aus dem 1. Bauabschnitt folgende Maßnahmen an verschiedenen Gebäuden der Gesamtanlage Salem eingeplant:

PRÄLATUR

Mit den fertiggestellten Arbeiten an den Dächern und Innenhoffassaden des Prälaturgebäudes konnte nur die erste Hälfte der vierflügligen Gebäudeanlage gesichert werden. In dem 2. Bauabschnitt werden jetzt die witterungsgeschützeren Ost-und Nordfassaden im Sternenhof analog dem ersten Abschnitt bearbeitet. Die Schadenskartierung ist bereits abgeschlossen und zeigt erwartungsgemäß ein etwas geringeres Schadensbild. Parallel werden die entsprechenden Dächer auf dem West- und



Südflügel und den zwei Eckpavillons saniert und somit die notwendigen Sanierungsmaßnahmen an der Außenhaut der Prälatur im Herbst 2013 abgeschlossen sein. Die Markgräflich Badische Verwaltung beteiligt sich als Miteigentümerin an den Sanierungskosten mit rund 1,5 Millionen Euro.

Innerhalb des landeseigenen Gebäudeteils der Prälatur werden durch weitere Verbesserung der Elektrotechnik, der Beleuchtung, des Brandschutzes sowie der Umnutzung und Sanierung der repräsentativen Räume und Flure im 1. und 2. Obergeschoss die Nutzungsmöglichkeiten erweitert. Diese Arbeiten werden unter Berücksichtigung des Führungsbetriebes und der Veranstaltungen ab Herbst 2012 beginnen.

BETSAAL

Im Verbindungsbau zwischen Prälatur und Konvent befindet sich im Erdgeschosss der Betsaal. Als ehemaliges Sommerrefektorium des Klosters wird er heute von der evangelischen Kirchengemeinde Salem genutzt. Dieser Saal beeindruckt durch seine stark ausgeformten Stuckarbeiten an der Decke und seine bauzeitliche Raumausstattung sowie zahlreiche Decken- und Wandgemälde. Es ist geplant, die Wand und Raumschale zu reinigen und zu konservieren, um den Bestand zu sichern.

Erste restauratorische Untersuchungen anhand einer Musterfläche zeigen, dass bereits eine intensive, substanzschonende Reinigung mittels fein dosierter Druckluft und weichen Gummiteilchen, die hinter den modellierten Stuck gelangen, ein sehr gutes Ergebnis erzielt und der drückende schwere Gesamteindruck gemildert wird. Parallel wer-

den die Wandbilder restauriert werden.

MARSTALL

In dem 2. Bauabschnitt bilden die Arbeiten am barocken Marstallgebäude einen weiteren Schwerpunkt neben der Prälatur. Die Fassade mit ihrem Ziergiebel, die Wandflächen im ehemaligen Pferdestall sowie der Dachstuhl sind von starken Beschädigungen gezeichnet. Diese werden analog dem Vorgehen in der Prälatur nach umfassender Dokumentation und Schadensanalyse mit dem Ziel einer konservierenden Sicherung beseitigt werden.

Eine Besonderheit und Herausforderung ist der restauratorische Umgang mit den acht Freskenmalereien von Georg Brueder in den Pferdeboxen. Anhand einer exemplarischen Musterrestaurierung an einem Bild sollen die Maßnahmen zusammen mit dem Landesamt für Denkmalpflege für die restlichen sieben Bilder entwickelt, festgelegt und anschließend durchgeführt werden.

MÜNSTER

Im Inneren des Kernstückes der Gesamtanlage, dem gotischen Münster, sind im Bereich der freiliegenden Gewölbemalereien Notsicherungsmaßnahmen erforderlich, um einen weiteren Verlust an Originalsubstanz zu vermeiden.

An einem exemplarischen Gewölbefeld wird im Rahmen einer Musterrestaurierung nach umfassender Bestandsuntersuchung, Bewertung des Schadensbildes und möglicher Maßnahmen in enger

Abstimmung mit dem Landesamt für Denkmalpflege und der Lenkungskommission ein Sanierungskonzept für weitere Bauabschnitte entwickelt. Parallel wird die bereits in den 1990er-Jahren zum Teil durchgeführte Fassadensanierung des Münsters mit der Schadenskartierung der Seitenschifffassaden weitergeführt. Notsicherungsarbeiten werden vorab durchgeführt.

Ziel dieser intensiven Untersuchungsarbeiten, zu denen auch die Installation eines Klimamonitorings gehört, ist es, ein langfristiges Sanierungskonzept für das Münster im Inneren wie auch außen für die stark verwitterten Steinfassaden zu entwickeln. Die Kosten und Maßnahmenabschnitte für die Zukunft können so zielgerichtet und rechtzeitig eingeplant werden.

LANGBAU

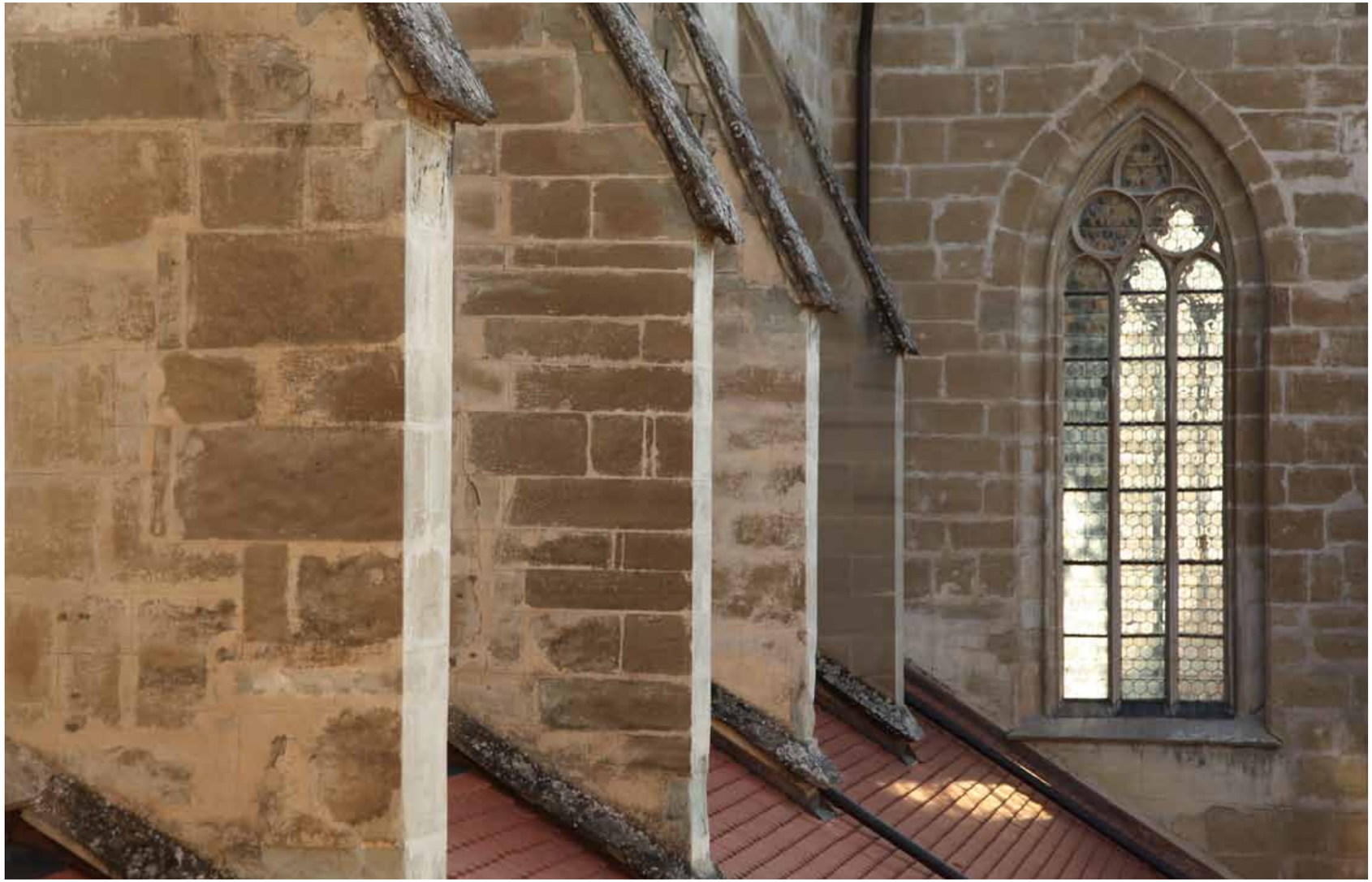
Hier sind Maßnahmen im Bereich der Dachstühle erforderlich. Um die Energieeinsparung beim Betreiben der Anlage weiter zu verbessern, sind zusätzliche Optimierungsmaßnahmen bei der Regelung und Steuerung der zentralen Heizungsanlage eingeplant.

Nach Abschluss des 2. Bauabschnittes Ende des Jahres 2014 sollten ein 3. Bauabschnitt mit Maßnahmen unter anderem am Rentamt, Instandsetzungsmaßnahmen am Münster und der Wasserversorgung durchgeführt werden.

.

Zusätzlich zu den durchgeführten und geplanten Großen Baumaßnahmen darf aber der jährliche allgemeine Bauunterhalt und Betrieb für die zahlreichen Gebäude, technischen Anlagen und Grünanlagen mit unterschiedlichen Mietern, von der Schule Salem bis zum Dekan der Katholischen Kirchengemeinde, von der Glasbläserwerkstatt bis zum Tourismusbüro der Region sowie der Schlossverwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg nicht vergessen werden.

Die Anziehungskraft von Kloster und Schloss Salem besteht in der Authentizität ihrer Gebäude mit ihren großen Teilen an vorhandener originaler Bausubstanz und der Anordnung und Nutzung der Gesamtanlage. Diese zu erhalten ist heute und in den kommenden Jahren eine verantwortungsvolle, lehrreiche und interessante Aufgabe insbesondere für die Kolleginnen und Kollegen des Amtes Ravensburg des Landesbetriebes Vermögen und Bau Baden-Württemberg.



ANHANG
PROJEKTDATEN, ZEITLICHER ABLAUF

BAUHERR

Land Baden-Württemberg vertreten durch
Vermögen und Bau Baden-Württemberg
Amt Ravensburg

BAUHERR PRÄLATUR

Wohnungseigentümergemeinschaft
Markgräflich Badische Verwaltung und
Land Baden-Württemberg

GRUNDLAGENERMITTLUNG,VORPLANUNG UND PROJEKTLEITUNG

Vermögen und Bau Baden-Württemberg
Amt Ravensburg

ENTWURF, PLANUNG UND BAULEITUNG

Architekt Bruno Siegelin, Herdwangen
ARGE AeDis, Hochdorf, Siegelin, Herdwangen

PROJEKTDATEN PRÄLATUR

Nutzfläche (landeseigen)	2.659 m²
Fassadenflächen Innenhof Sternenhof 1.Teil	1.500 m²
Kosten	1.100.000,– €
Dachflächen Prälatur 1. Teil	3.600 m²
Kosten	1.900.000,– €
Kaisersaal	
Nutzfläche	300 m²
Kosten Decke und Wandschale	520.000,– €

MEDIENTRENNUNG IN PRÄLATUR UND AUSSENANLAGEN

Kosten	470.000,– €
Vertraglicher Kostenanteil der Markgräflich Badische Verwaltung	1.540.000,– €

PROJEKTDATEN KONVENT

Nutzfläche	6.498 m²
Fassadenflächen Innenhof Tafelobstgarten	2.700 m²
Kosten	1.160.000,– €

BILDERSANIERUNG IM KREUZGANG

Kosten finanziert mit Toto-Lotto-Mitteln	146.000,– €

PROJEKTDATEN ÜBRIGE MASSNAHMEN IM RAHMEN DES 1. BAUABSCHNITTES

Arbeiten im Münster, in der Prälatur, im Konvent, in der Zentralheizung und Außenanlagen Kosten	850.000,– €
Gesamtbaukosten	6.000.000,– €

ZEITLICHER ABLAUF

6. April 2009	Kauf und Übernahme der Liegenschaft Kloster- und Schlossanlage Salem
Oktober 2009	Zustimmung zur Baudurchführung durch das Ministerium für Finanzen und Wirtschaft Baden-Württemberg
März 2010	Baubeginn mit Arbeiten für die Medientrennung
Juni 2010	Baubeginn mit Arbeiten an den Fassaden
Dezember 2011	Gesamtfertigstellung aller Arbeiten 1. Bauabschnitt
23. März 2012	Feierliche Übergabe des Kaisersaales

IMPRESSUM

HERAUSGEBER
Ministerium für Finanzen und Wirtschaft Baden-Württemberg
Neues Schloss Schlossplatz 4 , 70173 Stuttgart
www.mfw.baden-wuerttemberg.de

REDAKTION
Peter Moser
Vermögen und Bau Baden-Württemberg
Amt Ravensburg

GESAMTHERSTELLUNG
Verena Helfert M.A.
Staatsanzeiger für Baden-Württemberg GmbH, Stuttgart

GESTALTUNG
Friederike Rook
Staatsanzeiger für Baden-Württemberg GmbH, Stuttgart

DRUCK
Ungeheuer + Ulmer KG GmbH + Co., Ludwigsburg

AUFLAGE
1500 Stück

ERSCHEINUNGSJAHR
© März 2012

Diese Broschüre kann direkt beim Ministerium für Finanzen und Wirtschaft Baden-Württemberg, Pressestelle, Telefon 07 11/2 79-35 11, oder Mail pressestelle@mfw.bwl.de bezogen werden.
Unter www.mfw.baden-wuerttemberg.de steht sie auch als Download zur Verfügung.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.

BILDNACHWEIS
AeDis, Hochdorf
S. 17, 21, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 63, 64, 65, 83, 84, 85, 87

Hermann Böhne, Salem
S. 33, 82, 86,

Joachim Feist, Reutlingen
S. 2, 7, 21, 23, 40, 41, 44, 45, 46, 47, 53, 54, 62, 67, 68, 80

Birgida Gonzalez, Stuttgart
S. 9, 19, 27

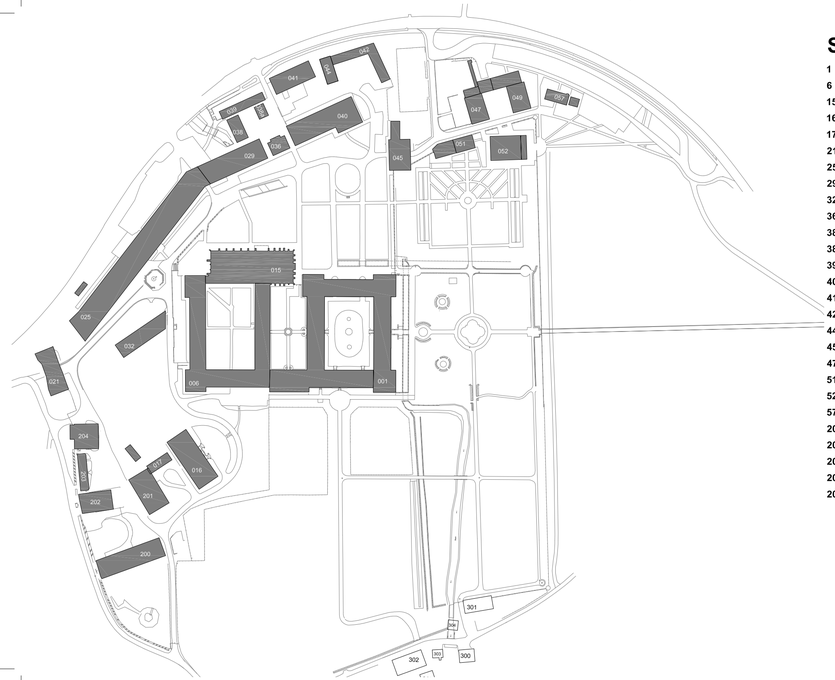
Dr. Ulrich Knapp, Leonberg
S. 29, 30, 35, 37, 39

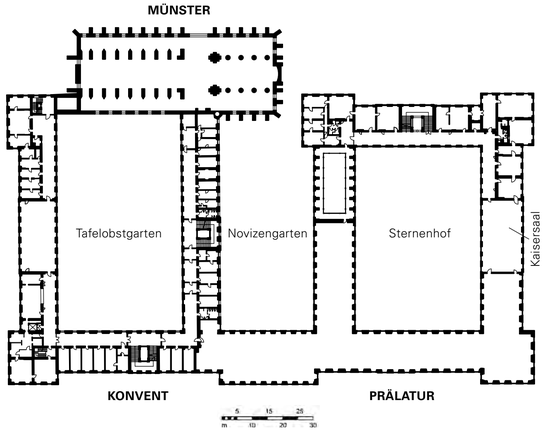
Achim Mende, Überlingen
S. Titelbild, 5, 11

Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg
S. 72, 73, 74, 75, 76, 77

Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Ravensburg
S. 13, 15, 49, 51, 69, 70, 71,78

Volkmer, Aichhalden-Rötenberg
S. 25, 48, 50



Schloss Salem

1	Schloss
6	Klostergebäude
15	Münster
16	Rentamt
17	Rentamt, Schopf
21	Oberes Tor
25	Oberer Langbau
29	Unterer Langbau
32	Junibau
36	Alte Post
38	THW-Gebäude
38a	Garage
39	Schreinerei
40	Marstallgebäude
41	Malerwerkstatt und Garagen
42	Baulager und Garagen
44	Garage SKH
45	Unteres Tor
47- 49	Gasthaus Schwanen
51	Hofgartenwohnhaus
52	Pavillon
57	Vatikan
200	Sennhof, Pferdestall
201	Neues Museum
202	Sennhof, Getreidespeicher
203	Sennhof, Kleines Wohnhaus
204	Sennhof, Großes Wohnhaus